Ausgabe für Groß-Berlin — 10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 23. April 1928 — Montag Abend

Chefredakteur: Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 68, Ritterstraße 50. Fernsprecher: A 7, Amt Dönhoff 6937—6945. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ." erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 R.-M. in Berlin durch Boten.

Das Unterhaltungsblatt: Das neue Buch · Kraft und Stoff · Weltverkehr · Wissenschaft und Recht

Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank. Depositenkasse Berlin SW 68, Friedrichstraße 46. Bei Zwangsvergleichen oder Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 R.-M. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif

67. Jahrgang — Nr. 190 — 23. 4. a — 10 Pfennig

Sieger Poincaré

Dr. F. K. Marcel Ray, Louchours Vertrauensmann, schrieb am Vorabend der französischen Wahl, es sei nicht zweifelhaft, daß Poincaré ein großes Vertrauensvotum erhalten werde. „Die Wählerschaft wird ihm ihr restloses Vertrauen kundtun." Um aber den Eindruck dieser unbestreitbaren Tatsache im Auslande abzuschwächen, fügt der Pariser Publizist hinzu, die Vertrauenskundgebung „erfolge nur in der Erwartung einer baldigen Stabilisierung, die eine Herabsetzung der Steuern ermöglichen". Herr Marcel Ray ist ein vorzeitlicher Psychologe und ein origineller Kopf. Zwar spricht sich das französische Volk mit erdrückender Mehrheit für Herrn Poincaré aus. Das geschieht aber mit einem scharfsinnig aufgespürten geistigen Vorbehalt. Das ist eine neue Lesart gegenüber den bisherigen Methoden, den unbestreitbaren Wählerfolg Poincarés schmackhaft zu machen. Zuerst hieß es, ein großer Ruck nach links sei sicher. Als diese These sich als unhaltbar herausstellte, wurde die andere erfunden: Poincaré werde zwar einen Erfolg davontragen, aber dieser Poincaré sei nicht mehr der Poincaré von 1923 und 1924, sondern ein anderer. Auch dieses letzte Argument wird jetzt von Herrn Marcel Ray fallen gelassen, und er begibt sich in die gefährlichen Gefilde massenpsychologischer Erfindung, um uns Marxumachen, daß alles nur halb so schlimm sei.

Der objektiv Urteilende kann freilich mit solchen Finessen nicht allzuviel anfangen. Wer sich bemüht, sich eine Meinung über die Kammerwahlen des gestrigen Sonntags zu bilden, muß davon ausgehen, daß noch nicht einmal in einem Drittel der französischen Wahlkreise die Entscheidung schon endgültig gefallen ist, weil es nur als zwei Drittel der Abgeordneten werden erst am kommenden Sonntag in den Stichwahlen bestimmt, und das Ergebnis dieser Stichwahlen ist von so vielfältigen und kritisch verschiedenen Faktoren, von der Zusammenarbeit bisher gegnerischer Gruppen und lokalen Interessen abhängig, daß heute nur mit äußerster Vorsicht geurteilt werden darf.

Die eine Tatsache steht jedoch schon heute fest, daß Poincarés Politik der nationalen Einigung einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat, daß im ganzen Wahlkampf, der überaus ruhig und ohne Zwischenfälle verlief, außer Sozialdemokraten und Kommunisten niemand in den Versammlungen wagen konnte, auch nur das leiseste Wort der Kritik über den allmächtigen Finanzdiktator zu sagen. Zwar sind die linksstehenden Minister Herriot und Painlevé, die in Poincarés Kabinett sitzen, gelegentlich der Gegenstand schwerster Angriffe von seiten der Rechten gewesen. Man warf insbesondere Painlevé, dem Kriegsminister, vor, für die Ansichten der Zersetzung in der Armee verantwortlich zu sein, und bisweilen bildeten sogar nach weiter in der Geschichte feines politischen Werdegangs zurück. Aber die Propagandaparole, daß Poincarés Mehrheit eine größere Verschiebung nach links hin erfahren würde, hat sich bei diesem ersten Wahlgang, dessen Unvollständigkeit wir gewiß immer wieder hervorheben wollen, keineswegs bestätigt. Wenn davon gesprochen wurde, Herr Poincaré werde nach den Parlamentswahlen den üblen Nationalisten Maurras, den Pensionsminister, aus seinem Ministerium entfernen, so steht dem entgegen, daß die Rechtsrepublikaner, die Partei des Herrn Marin, bereits im ersten Wahlgang 72 Mandate erhaltig besetzen konnten, obwohl sie in der früheren Kammer nur 128 besaßen, ein Prozentsatz, den nicht eine einzige der anderen Parteien auch nur annähernd erreicht hat, am wenigsten die Radikalsozialisten des Herrn Herriot, die von 135 Abgeordnetensitzen in der vergangenen Kammer am Sonntag sage und schreibe nur 16 zurückerobern konnten.

Nach den vom französischen Minister des Innern veröffentlichten Zahlen haben wir es bei der gestrigen Kammerwahl in Frankreich mit einem ausgesprochenen Ruck nach Rechts zu tun. Die Rechtsrepublikaner des Herrn Marin allein, die etwa unseren Deutschnationalen entsprechen, obwohl sie bedeutend nationalistischer und chauvinistischer sind, haben, wie gesagt, 72 Sitze endgültig erobert, gegenüber den 128 in der früheren Kammer. Von den Linksparteien haben es die Kommunisten nicht zu einem einzigen Mandat gebracht. Die Parteien des Kartells, von dem wir die Kommunisten ausnehmen wollen, obwohl sie seiner Zeit das Kartell vielfach unterstützten, also die Radikalsozialisten des Herrn Herriot, die sozialistischen Republikaner Painlevés und die Sozialisten der Herren Blum und Grumbach zusammen, haben nur 34 Mandate erobert, während diese Parteien in der vergangenen Kammer 285 Sitze besaßen. Wenn wir berücksichtigen, daß noch nicht ein Drittel der Mandate vergeben ist, so hätten nach diesem Prozentsatz die Kartellparteien 95 Abgeordnete im ersten Wahlgang durchbringen müssen. Das ist als eine schwere Niederlage der Linksparteien zu betrachten, die natürlich am nächsten Sonntag im zweiten Wahlgang mit allen Mitteln zu verbessern versucht werden wird.

Wir haben den Eindruck, daß die auswärtige Politik an sich im französischen Wahlkampf keine besondere Rolle gespielt hat. Das war je freilich auch kaum nötig, nachdem Poincaré die Parole „für den Frieden" ausgegeben hatte, den Frieden, so wie er ihn versteht. Für diesen Frieden ist, waren kaum gar keine Zweifel sein, in Frankreich Greis und Kind zu haben, für den Frieden des status quo, für den Frieden von Versailles, für dieses kampfsinnige und gefährliche Machwerk, welches mit Worten den Frieden sichert, aber so viele Unruheherde und Konflikte geschaffen hat, daß in Wirklichkeit die Ruhe Europas niemals so durchlöchert wurde wie. Wir haben seit Monaten darauf hingewiesen, daß in Frankreich bis zur Stunde eine Kammer regierte, die einem überwältigenden Wählerwillen, der Linken ihr Dasein verdankt. Nach den Mailwahlen 1924, die heute erloschen ausgesprochene Mißbilligung der Ruhrpolitik Poincarés brachten, trat Poincaré als Ministerpräsident zurück, und die Mehrheit des Kartells war sogar imstande, Herrn Millerand, den Präsidenten der Republik, gegen die Verfassung, aus seinem hohen Amte zu entfernen. Politische Kräfte aber und feierlichste Entschlossenheit, ihre Ideen durchzusetzen, besaß diese Kammer nur im Kindesalter. Die Finanzen Frankreichs gerieten an den Rand des Abgrundes, und man griff auf Poincaré zurück, den die Wähler im Jahre 1924 vernichten wollten. Sein diktatorisches Regime hat Frankreich finanziell gerettet, und seine Macht und Autorität waren so groß, daß er gestern einen durchschlagenden Erfolg errang. Die Beziehungen zu Deutschland sollten in Locarno und Genf auf eine neue Grundlage gestellt werden. Kurze Zeit nach dem Eintritt in den Völkerbund und dem Abschluß der Locarno-Verträge fielen sie in die alte Starrheit zurück.

Wo halten wir jetzt? Hüten wir uns vor voreiligen und endgültigen Urteilen! Aber das wird bisher sehen, das ist ein Ergebnis des ersten Wahlganges in Frankreich, das nicht nur Poincaré und die chauvinistischen Parteien der Mitte und der Rechten, sondern ihnen einen starken moralischen Auftrieb gegenüber den verständigungsbereiteren Gruppen der Linken gegeben hat. Es ist ein Spiel mit Worten, von einer Wendung Poincarés und von seiner Bekehrung zu sprechen, und es konnte nicht ausbleiben, daß er selbst dieses Mißverständnis zu zerstreuen unternommen hat. In seinem inneren Anschauungen hat er sich nicht gewandelt, sondern es nur für angebracht gehalten, sich selbst in die vorderste Linie auch der auswärtigen Politik zu stellen, er hat Briands Politik übernommen in dem Sinne, daß er sie führen will, so wie seine Auffassung von Frieden und Verständigung ist. Führen für die ganzen, den französischen Frieden von Versailles, für die „Kerbigung", indem Deutschland opfert, und das großmütige Frankreich diese Opfer, für die es nichts bezahlen will, in überschwenglichem Edelmut entgegennimmt.

Ein großes Land, wie Deutschland, ist nicht in der Lage, die Vorgänge der inneren Politik anderer Staaten nach sentimentalen Gesichtspunkten zu beurteilen. Am wenigsten angebracht erscheint uns die sächerliche Mode, die Entwicklung anderer Länder nach den deutschen Parteienschauungen zu beurteilen, eine Gewohnheit, die unweigerlich zu schweren Irrtümern führen muß. Wenn wir daher feststellen, daß der erste Wahlgang der französischen Kammerwahlen einen Ruck nach Rechts gebracht hat, so ist der Vorbehalt zu machen, daß mehr als zwei Drittel der Mandate noch zu besetzen sind. Dann aber der wichtigere, hinsichtlich der grundsätzlichen Einstellung zu den Fragen des Verständigungspolitik. Wir halten eine deutsch-französische Verständigung, wenn überhaupt auch mit Poincaré für möglich. Wir glauben nicht, daß Frankreich es sich leisten dürfte, die Ruhrpolitik unter schweren wirtschaftlichen Sorgen und seiner bedrängten politischen Lage a priori gegen eine Annäherung an Deutschland zu sein. Das sind Wissenschaften, von denen Herr Poincaré sich ebenso Rechenschaft gibt wie Briand oder ein anderer Staatsmann. Wenn die Ergebnisse der Stichwahlen am kommenden Sonntag annähernd von gleichen Geiste durchdrungen sind wie der erste Wahlgang, dann hat dieses Resultat bei aller Vorsicht eine Bedeutung zu schaffen als bisher. Es wird mit der Legende von dem Ruck nach Links aufgeräumt, der unaufhaltsam sich vollzieht. Es reift, wie in der „DAZ." schon vor einem Jahr gesagt worden ist, Herr Poincaré als Führer der Politik und ausschlaggebender Faktor in den internationalen Beziehungen einwandfrei in Erscheinung.

Wir wiederholen, daß an und für sich ein Ausgleich mit Poincaré ebenso möglich sein sollte, wie mit Briand. Es wird und muß niemals gelingen, diesen Ausgleich mit Poincaré zu erreichen, wenn wir uns nicht grundsätzlich auf demselben Boden stellen wie er, wenn wir nicht nach den politischen und wirtschaftspolitischen Bundesgenossenschaften suchen, die Frankreich so glänzend an sich zu ziehen vermag; wenn wir ihm nur mit der leeren Hand des getreuen Friedensfreundes entgegenreichen, der seine Friedensliebe ja keineswegs zu betonen braucht, weil Poincaré ein viel zu großer Staatsmann ist, um nicht zu wissen, daß dieses gestrichene Deutschland mitten in Europa land auch nicht im Traume eine Bedrohung der französischen Militärmacht darstellen kann.

Ein Erfolg Poincarés bei diesen Wahlen war sicher. Daß der erste Wahlgang eine überraschende Stärkung der Rechtsparteien bringen würde, ist einigermaßen erfaunlich, und wir glauben bestimmt, daß sich in den Stichwahlen das Bild noch erheblich verändern wird. Wenn aber gegenüber dem Wahlresultat in Frankreich eine gewisse Gleichgültigkeit Platz gegriffen hatte, so ist das noch den Proben des gestrigen Sonntags nicht mehr berechtigt. Mit höchster Spannung wird man den Ergebnissen entgegensehen müssen, denn ihr Ergebnis ist insofern entscheidend für die kommenden politische Entwicklung, als das deutsch-französische Verhältnis — man muß es zweimal sagen — auf einem Punkte angelangt ist, wo es nicht mehr lange bleiben darf. Niemand in Deutschland bedreitet die Notwendigkeit nach dem Ideal des deutsch-französischen Ausgleichs zu streben. Eine solche Politik ist grundsätzlich ohne Zweifel richtig. Aber vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, da wir uns in der Verfolgung dieser Politik derselben Reserve befleißigen müssen, die andere Völker und insbesondere Herr Poincaré mit Meisterschaft beherrschen.

Der Wahlaufruf der Deutschen Volkspartei

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Mit Recht fragt der Wähler heute: Welche Partei hat ihre Versprechungen gehalten?

Die Deutsche Volkspartei war in der ganzen vergangenen Gesetzgebungszeit an der Regierung im Reiche beteiligt. Sie hat als Partei des Wiederaufbaues praktische Politik betrieben, um das Vaterland nach außen und innen besseren Verhältnissen entgegenzuführen. Mit ihrer wirkenden Mehrheit für Herrn Poincaré aus. Das geschieht aber mit einem scharfsinnig aufgespürten geistigen Vorbehalt. Das ist eine neue Lesart gegenüber den bisherigen Methoden, den unbestreitbaren Wählerfolg Poincarés schmackhaft zu machen. Zuerst hieß es, ein großer Ruck nach links sei sicher. Als diese These sich als unhaltbar herausstellte, wurde die andere erfunden: Poincaré werde zwar einen Erfolg davontragen, aber dieser Poincaré sei nicht mehr der Poincaré von 1923 und 1924, sondern ein anderer. Auch dieses letzte Argument wird jetzt von Herrn Marcel Ray fallen gelassen, und er begibt sich in die gefährlichen Gefilde massenpsychologischer Erfindung, um uns Marxumachen, daß alles nur halb so schlimm sei.

Der objektiv Urteilende kann freilich mit solchen Finessen nicht allzuviel anfangen. Wer sich bemüht, sich eine Meinung über die Kammerwahlen des gestrigen Sonntags zu bilden, muß davon ausgehen, daß noch nicht einmal in einem Drittel der französischen Wahlkreise die Entscheidung schon endgültig gefallen ist, weil es nur als zwei Drittel der Abgeordneten werden erst am kommenden Sonntag in den Stichwahlen bestimmt, und das Ergebnis dieser Stichwahlen ist von so vielfältigen und kritisch verschiedenen Faktoren, von der Zusammenarbeit bisher gegnerischer Gruppen und lokalen Interessen abhängig, daß heute nur mit äußerster Vorsicht geurteilt werden darf.

Die eine Tatsache steht jedoch schon heute fest, daß Poincarés Politik der nationalen Einigung einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat, daß im ganzen Wahlkampf, der überaus ruhig und ohne Zwischenfälle verlief, außer Sozialdemokraten und Kommunisten niemand in den Versammlungen wagen konnte, auch nur das leiseste Wort der Kritik über den allmächtigen Finanzdiktator zu sagen. Zwar sind die linksstehenden Minister Herriot und Painlevé, die in Poincarés Kabinett sitzen, gelegentlich der Gegenstand schwerster Angriffe von seiten der Rechten gewesen. Man warf insbesondere Painlevé, dem Kriegsminister, vor, für die Ansichten der Zersetzung in der Armee verantwortlich zu sein, und bisweilen bildeten sogar nach weiter in der Geschichte feines politischen Werdegangs zurück. Aber die Propagandaparole, daß Poincarés Mehrheit eine größere Verschiebung nach links hin erfahren würde, hat sich bei diesem ersten Wahlgang, dessen Unvollständigkeit wir gewiß immer wieder hervorheben wollen, keineswegs bestätigt. Wenn davon gesprochen wurde, Herr Poincaré werde nach den Parlamentswahlen den üblen Nationalist Maurras, den Pensionsminister, aus seinem Ministerium entfernen, so steht dem entgegen, daß die Rechtsrepublikaner, die Partei des Herrn Marin, bereits im ersten Wahlgang 72 Mandate endgültig besetzen konnten, obwohl sie in der früheren Kammer nur 128 besaßen, ein Prozentsatz, den nicht eine einzige der anderen Parteien auch nur annähernd erreicht hat, am wenigsten die Radikalsozialisten des Herrn Herriot, die von 135 Abgeordnetensitzen in der vergangenen Kammer am Sonntag sage und schreibe nur 16 zurückerobern konnten.

Nach den vom französischen Minister des Innern veröffentlichten Zahlen haben wir es bei der gestrigen Kammerwahl in Frankreich mit einem ausgesprochenen Ruck nach Rechts zu tun. Die Rechtsrepublikaner des Herrn Marin allein, die etwa unseren Deutschnationalen entsprechen, obwohl sie bedeutend nationalistischer und chauvinistischer sind, haben, wie gesagt, 72 Sitze endgültig erobert, gegenüber den 128 in der früheren Kammer. Von den Linksparteien haben es die Kommunisten nicht zu einem einzigen Mandat gebracht. Die Parteien des Kartells, von dem wir die Kommunisten ausnehmen wollen, obwohl sie seiner Zeit das Kartell vielfach unterstützten, also die Radikalsozialisten des Herrn Herriot, die sozialistischen Republikaner Painlevés und die Sozialisten der Herren Blum und Grumbach zusammen, haben nur 34 Mandate erobert, während diese Parteien in der vergangenen Kammer 285 Sitze besaßen. Wenn wir berücksichtigen, daß noch nicht ein Drittel der Mandate vergeben ist, so hätten nach diesem Prozentsatz die Kartellparteien 95 Abgeordnete im ersten Wahlgang durchbringen müssen. Das ist als eine schwere Niederlage der Linksparteien zu betrachten, die natürlich am nächsten Sonntag im zweiten Wahlgang mit allen Mitteln zu verbessern versucht werden wird.

Wir haben den Eindruck, daß die auswärtige Politik an sich im französischen Wahlkampf keine besondere Rolle gespielt hat. Das war je freilich auch kaum nötig, nachdem Poincaré die Parole „für den Frieden" ausgegeben hatte, den Frieden, so wie er ihn versteht. Für diesen Frieden ist, waren kaum gar keine Zweifel sein, in Frankreich Greis und Kind zu haben, für den Frieden des status quo, für den Frieden von Versailles, für dieses kampfsinnige und gefährliche Machwerk, welches mit Worten den Frieden sichert, aber so viele Unruheherde und Konflikte geschaffen hat, daß in Wirklichkeit die Ruhe Europas niemals so durchlöchert wurde wie. Wir haben seit Monaten darauf hingewiesen, daß in Frankreich bis zur Stunde eine Kammer regierte, die einem überwältigenden Wählerwillen, der Linken ihr Dasein verdankt. Nach den Mailwahlen 1924, die heute erloschen ausgesprochene Mißbilligung der Ruhrpolitik Poincarés brachten, trat Poincaré als Ministerpräsident zurück, und die Mehrheit des Kartells war sogar imstande, Herrn Millerand, den Präsidenten der Republik, gegen die Verfassung, aus seinem hohen Amte zu entfernen. Politische Kräfte aber und feierlichste Entschlossenheit, ihre Ideen durchzusetzen, besaß diese Kammer nur im Kindesalter. Die Finanzen Frankreichs gerieten an den Rand des Abgrundes, und man griff auf Poincaré zurück, den die Wähler im Jahre 1924 vernichten wollten. Sein diktatorisches Regime hat Frankreich finanziell gerettet, und seine Macht und Autorität waren so groß, daß er gestern einen durchschlagenden Erfolg errang. Die Beziehungen zu Deutschland sollten in Locarno und Genf auf eine neue Grundlage gestellt werden. Kurze Zeit nach dem Eintritt in den Völkerbund und dem Abschluß der Locarno-Verträge fielen sie in die alte Starrheit zurück.

Wo halten wir jetzt? Hüten wir uns vor voreiligen und endgültigen Urteilen! Aber das wird bisher sehen, das ist ein Ergebnis des ersten Wahlganges in Frankreich, das nicht nur Poincaré und die chauvinistischen Parteien der Mitte und der Rechten, sondern ihnen einen starken moralischen Auftrieb gegenüber den verständigungsbereiteren Gruppen der Linken gegeben hat. Es ist ein Spiel mit Worten, von einer Wendung Poincarés und von seiner Bekehrung zu sprechen, und es konnte nicht ausbleiben, daß er selbst dieses Mißverständnis zu zerstreuen unternommen hat. In seinen inneren Anschauungen hat er sich nicht gewandelt, sondern es nur für angebracht gehalten, sich selbst in die vorderste Linie auch der auswärtigen Politik zu stellen, er hat Briands Politik übernommen in dem Sinne, daß er sie führen will, so wie seine Auffassung von Frieden und Verständigung ist. Führen für die ganzen, den französischen Frieden von Versailles, für die „Kerbigung", indem Deutschland opfert, und das großmütige Frankreich diese Opfer, für die es nichts bezahlen will, in überschwenglichem Edelmut entgegennimmt.

Ein großes Land, wie Deutschland, ist nicht in der Lage, die Vorgänge der inneren Politik anderer Staaten nach sentimentalen Gesichtspunkten zu beurteilen. Am wenigsten angebracht erscheint uns die sächerliche Mode, die Entwicklung anderer Länder nach den deutschen Parteienschauungen zu beurteilen, eine Gewohnheit, die unweigerlich zu schweren Irrtümern führen muß. Wenn wir daher feststellen, daß der erste Wahlgang der französischen Kammerwahlen einen Ruck nach Rechts gebracht hat, so ist der Vorbehalt zu machen, daß mehr als zwei Drittel der Mandate noch zu besetzen sind. Dann aber der wichtigere, hinsichtlich der grundsätzlichen Einstellung zu den Fragen des

(Siehe Seite 2)

Poincaré-Sieg bei den Kammerwahlen

In Elsaß-Lothringen großer Erfolg der Autonomiebewegung

s. Paris, 23. 4. (Eigenbericht)

Heute früh 10 Uhr gab Innenminister Sarraut der Presse folgendes Ergebnis des ersten Wahlganges bekannt:

Von 612 Bezirken stehen nach die Ergebnisse von 10 Nationalbezirken aus. In den übrigen 602 Bezirken sind 175 Abgeordnete mit der notwendigen absoluten Majorität gewählt worden. Die 427 Bezirke, in denen gestern kein Abgeordneter die absolute Majorität bekam, werden am kommenden Sonntag eine Stichwahl vornehmen. Die 175 Abgeordneten setzen sich folgendes Parteien an: 12 Konservative, 1 Royalist, 72 Rechtsrepublikaner (Union républicaine démocratique), 41 Linksdemokraten, 15 Radikalsozialisten (Mitte), 16 Radikalsozialisten, 4 Republikanisch-Sozialisten, 14 Sozialdemokraten, 0 Kommunisten.

Die Parteien der Nationalunion werden demnach ohne Einrechnung der Radikalen 128 Sitze von 175 erhalten. Die Regierung erklärt sich über das bisherige Ergebnis außerordentlich befriedigt und drückt die Hoffnung aus, daß die Mehrheit sich bei den Stichwahlen noch verstärken wird. Im übrigen bestehen keine Zweifel, daß die Regierung Poincaré ihr finanzielles Gesundungswerk wird fortsetzen können.

*

Die Kammerwahlen am gestrigen Sonntag verliefen in Paris ohne nennenswerte Zwischenfälle und, wie bei dem leidenschaftslosen Wahlkampf zu erwarten war, in einer Atmosphäre der größten Ruhe. Auch aus der Provinz liegen keine Meldungen über ungewöhnliche Ereignisse bei der Wahlausübung vor. Von einzelnen Orten, wie z. B. Versailles und der Pariser Vorstadt Asnières, werden unbedeutende Zusammenstöße berichtet, die in der Hauptsache auf Versuche unerlaubter Wahlzettelverteilung zurückzuführen sind. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark und erreichte in vielen Bezirken ungefähr 90 Prozent, so daß mit einer Stimmenabgabe von fast 10 Millionen von 11½ Millionen stimmberechtigten Wählern gerechnet werden kann. Zum ersten Male seit dem Kriege war das alte Einzelwahlsystem wieder in Kraft, da die Listenwahl sich in Frankreich nicht eingebürgert konnte. Der politisch geschulte französische Wähler verhält sich gegen über einer Parole und einem Parteiprogramm sehr skeptisch und schätzt den Kandidaten nach seinen persönlichen Fähigkeiten ein.

Von den neun Mitgliedern des gegenwärtigen Kabinetts, die zur Wiederwahl standen, sind im ersten Wahlgang mit starker Mehrheit wiedergewählt:

Außenminister Briand, Unterrichtsminister Herriot, Marineminister Leygues, Pensionsminister Marin, Minister für öffentliche Arbeiten Tardieu und Handelsminister Bokanowski.

Kriegsminister Painlevé, dem an der absoluten Majorität 70 Stimmen fehlten, sowie Landwirtschaftsminister Lucaille kommen zur Stichwahl, doch scheint ein günstiger Ausgang für beide kaum zweifelhaft. Allein für den Arbeitsminister Fallière stehen die Aussichten ziemlich schlecht.

Von bekannten parlamentarischen politischen Persönlichkeiten, die bisher festgewählt wurden, sind zu nennen: die Sozialisten Paul-Boncour und Auriol, der letzte Kammerpräsident Buisson. Der Vizepräsident der Kammer, Caillaux, der ehemalige Finanzminister Malvy, der ehemalige Kriegsminister Maginot, der nationalistische Oberst Fabry, der lothringische Industrielle de Wendel, der frühere Minister Jouhaux und der Vorsitzende der Radikalen-Partei, Daladier, kommen zur Stichwahl.

Für die 30 Sitze, die die Stadt Paris zu vergeben hat, sind nunmehr die Abgeordnete fest gewählt, darunter 1 Sozialist; der Rest setzt sich zum größten Teil aus Angehörigen der Rechtsparteien zusammen.

In sämtlichen übrigen 28 Bezirken von Paris stehen die Kommunisten, die bezeichnenderweise bisher keinen einzigen positiven Wahlerfolg zu verzeichnen haben, zur Stichwahl.

Trotz aller Vorsicht darf man der ersten Eindruck dahingehend zusammenfassen, daß an einem Sieg der Poincaréisten keinerlei Zweifel mehr zu hegen ist. Wenn diese Tatsache man durchaus nicht einen Ruck nach rechts bedeuten wird, so sollte man noch weniger von einer Schwenkung nach links die Rede sein können.

Der Aufmarsch der heimattreuen Elsaß-Lothringer

s. Straßburg, 23. 4. (Eigenbericht)

In den frühen Morgenstunden zeigt ein Ueberblick über die vorliegenden Ergebnisse aus 20 von insgesamt 25 Wahlkreisen, wie sich trotz der Bemühungen der Autonomisten der Wille zur Selbstbehauptung in den vier Jahren seit den letzten Kammerwahlen mächtig entfaltet hat, und wie deutlich sich der einheimische Bevölkerung die Heimatbriefe zur Reichstreue ihres politischen Urteils geworden ist.

Es ist mit das Bedeutsamste, wie unbeschadet der vermeintlichen sozialistischen Parteien die Radikalen und die Sozialisten Rechnung schwere Rückschläge erfahren haben.

In einem ihrer früher besten Kreise, in Zabern, haben die Radikalen wegen ihres fanatischen Hasses gegen Heimatgedanken von 3440 Stimmen nur noch knapp 850 retten können. Ihre 4 Kandidaten im Unterelsaß haben insgesamt noch nicht 3300 Stimmen erhalten. Auch im Oberelsaß, wo sie bisherigen geldkräftig sind, hat ihr Kandidat Risch, der Herausgeber ihres Parteiblattes „Dépêche de Mulhouse" von rund 20000 abgegebenen Stimmen genau 1 Prozent erhalten, nämlich 221 Stimmen! Nicht wesentlich besser erging es den Sozialisten, deren Presse seit dem Zusammenbruch des Sozialismus in Elsaß-Lothringen mit der Radikalen Partei Boulevardpresse im Kampf gegen die heimatlichen Forderungen oft noch übertroffen hat. Im gleichen Kreis Zabern, der die Radikalen zur Bedeutungslosigkeit zurückfinden steht, sind die sozialistischen Stimmen seit 1924 von 4750 auf 940 Stimmen zurückgegangen. Auch in andern Kreisen des Unterelsaß hat der Sozialismus das Lohn für seine volksfeindliche Politik erhalten.

In Erstein konnte er trotz der stärkeren Wahlbeteiligung nur noch 2393 von 3704 Stimmen, in Hagenau von 3722 nur noch 2118 und im Kreis Molsheim gar nur noch 2095 von den 4399 Stimmen für sich buchen, die er 1924 erhalten hatte.

Im Laufe Jahren sind die Verluste der erwähnten anti-autonomistischen Gruppen überreichlich dem Herausgeber des wahlrechtlichen (und daher französischerseits unterdrückten!) „Neuen Elsaß" zugutegekommen, dem fortschrittlier Camille Dahlet, der hier auf den ersten Schlag mit 5791 Stimmen dem bisherigen demokratischen Abgeordneten Altorfer (6789), einem Gegner der Autonomiereformung, für die bevorstehende Stichwahl gefährlich wird, da Dahlet auf die fast 3000 kommunistischen Stimmen im entscheidenden zweiten Wahlgang wohl sicher zählen kann.

Endgültige Ergebnisse sind bisher nur in wenigen Kreisen gefallen. Im Kreise Erstein hat der frühere Abgeordnete Seltz mit über 9000 Stimmen mit weitem Vorsprung gesiegt, obwohl die französische Presse seine Wahl durchaus nicht gern sieht. Im Oberelsaß ist der heimattreuliche gesinnte katholische Abgeordnete Biliger wieder gewählt; gegen ihn ist von französischer Seite, zuletzt vom „Temps", mit dem Vorwurf des Separatismus gearbeitet worden. Trotzdem erhielt Biliger 7489 Stimmen gegenüber dem „nationalen" Demokraten Courdot (1175!) und dem sozialistischen nationalistischen Mülhauser Bürgermeister Wiess (3393).

Der französischerseits aufs heftigste bekämpfte katholische Kandidat für den Kreis Molsheim, der Gewerkschaftler Ruef, hat trotz seiner fast 8000 Stimmen in Ermangelung von etwa 60 Stimmen die absolute Mehrheit nicht erreicht; ein Sieg am kommenden Sonntag ist sicher.

Heftt umstritten sind die Kreise Straßburg-Land, Hagenau, Colmar, Mülhausen-Stadt, wo heimatliche Kandidatenpersonen in guten Positionen sind, aber mit eigenartigen Gegnerschaften zu rechnen haben. In Straßburg-Land kämpft der bisherige kommunistische Abgeordnete Hueber gegen den demokratischen Nationalisten Frey von der „Straßburger Neuen Zeitung". Huebers Wiederwahl im Kreise hat eine sensationelle Verdopelung der kommunistischen Stimmen (von 2884 auf 5331) herbeigeführt. In Hagenau hat der im Komplott-Prozeß angeklagte und seit Januar verhaftete autonomistische gewesene Sohn des ehemaligen Zentrumsführers Hauß ohne jegliche Presseunterstützung 5832 Stimmen erhalten und wird dem bisherigen Abgeordneten Michel Walter (Zentrum) gefährlich. In Colmar hat der ebenfalls des Hochverrats angeklagte Prof. Rossé — der von Gefängnis aus kandidiert — mit 8494 (!) Stimmen seine „nationalen" Mitbewerber weit hinter sich gelassen. Da er ein gut Teil der 3900 Stimmen des Kommunisten im zweiten Wahlgang wird erhalten können, so ist die Wahl dieses „Separatisten" gesichert. In Mülhausen-Stadt hat Reichsanwalt Fraebling als Kandidat der katholischen „Elsäßischen Volkspartei" 5058 Stimmen erhalten, obwohl die Auffassung dieses heimatlich eingestellten Mannes wegen seines Auftretens in mehreren Autonomistenprozessen der letzten Jahre als „fanbalös" angefeindet wurde. Im gleichen Wahlkreis hat der Pariser Sozialist Grumbach, ein Mürder Anti-Autonomist, 7168 Stimmen, der bisherige demokratische Abgeordnete Scheer 6065, der Kommunist Lorrecher 4000 Stimmen erhalten. Es ist also durchaus möglich, daß Grumbach und Scheer beim „autonomistant" Ausgang am 29. April unterliegen.

Ein bemerkenswertes Ergebnis ist aus dem Kreis Altkirch gemeldet worden. Dort hatte sich zuletzt noch Dr. Rickin, der Führer des „Heimatbundes", aufgestellt, nachdem er als Angeklagter im Autonomistenprozeß verhaftet worden war. Er konnte 5107 Stimmen auf sich vereinigen, während der ausschließlich heimatlich zuverlässige Kandidat der katholischen Partei, der frühere Abgeordnete Silbermann, immerhin auch noch 3949 Stimmen erhielt.

In Lothringen ist Dr. François, der französische Nationalist, legal in seinem eigenen, überwiegend französisch-sprachigen Kreis, unterlegen. Gewählt ist dort der zur gleichen Partei gehörige Lehrer Wolff. Ungewiß ist der Ausgang im Saargemünd. Dort ist der offizielle katholische Parteikandidat, der wiederholt nationalistisch aufgetretene Bürgermeister Wagner, mit 6127 Stimmen in Stichwahl gekommen gegen den Autonomisten Schaaff (3211) und den Kommunisten Rheem (6611); außerdem erhielt eine katholische Kandidatin Meyer 1864 Stimmen.

Die französische Propagandapresse wird halbbrechrische Nationalsozialisten unternehmen müssen, wenn sie aus der Auffassung herausholen will, daß Elsaß-Lothringen die Autonomisten und halbautonomisten, diese „Bande von Kanaillen", verabscheue.

Reichspräsident v. Hindenburg hatte dem König Boris von Bulgarien seine aufrichtige Teilnahme anläßlich des erneuten Erdbebenunglücks in Bulgarien drahtlich zum Ausdruck gebracht. Der König hat darauf heute in einem warm gehaltenen Dankstelegramm geantwortet.

Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch im Ruhrbohnenbergbau im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Soll die Schöpfung Brukenthals zugrundegehen?

Von Dr. Franz Thierfelder, Deutsche Akademie, München

Wenn das nach dem Kriege so lebendig geworbene Verständnis für das Auslandsdeutschtum nicht ein rasch verglühendes Strohfeuer werden soll, so ist es jetzt an der Zeit, daß der Begeisterung vertiefte Kenntnis treten zu lassen. Das gesühlsmäßige Bekenntnis zum Volkstum in der Fremde ist heute noch nicht ohne opferbereiter Wille zur Tat entstiftet; doch auch die Entschlossenheit zur Hilfe genügt nicht, solange wir nicht wissen, daß die landsmännischen kulturellen Bedürfnisse des Auslandsdeutschtums nach ihrer Wichtigkeit für das Gesamtdeutschtum und ihrer Dringlichkeit Hinblick auf die besondere Lage des Hilfebedürftigen ausfindem. Es kann sonst geschehen, daß der einen Stelle Mittel im Ueberflusse zugehen, während die andere — vielleicht infolge mangelnder Verbindung zu den maßgebenden Stellen oder deschehender Zurückhaltung — Not leidet und deutsche Kulturgüter unwiederbringlich verloren gehen. Es bedarf sich es ist, daß die Bittgesuche kleiner und kleinster deutscher Gemeinschaften aus dem Auslande im Reiche nur ungern abgelehnt werden, so muß doch zum Besten des Auslandsdeutschtums selbst der Bettelei der Mittel gesteuert und in erster Linie dort nachhaltig und dauernd geholfen werden, wo es sich um unsere großen Kulturwerte im Auslande handelt. Was da an Bodenständigkeit die Stürme des letzten Jahrzehnts überdauert hat, ist blutwenig — aber gerade dies gilt es zu stützen, denn es hat seinen Wert erwiesen und bildet die unerläßliche Grundlage für den Wiederaufbau unserer Kulturstellung in der Welt.

Es soll deshalb in den folgenden Zeilen auf eine Schöpfung aufmerksam gemacht werden, die nach immer nur wenigen Reichsdeutschen bekannt ist und der doch andere Völker nicht leicht einmal Aehnliches an die Seite zu stellen haben: es sind die Sammlungen des Barons Brukenthal in Hermannstadt in Siebenbürgen, die durch die Tätigkeit eines hundbegeisterten siebenbürgischen Geistlichen, der im 18. Jahrhundert zusammengebracht und von der sächsischen Nation in ihrer ungünstigsten Kulturmittelpunkte in Südosteuropa ausgebaut worden sind. Es ist hier monarchie nicht nur zum Schaden der Deutschen Südostens, sondern der auffrechten Balkanvölker überhaupt unersetzlich bleibt.

Zur Durchführung dieses Gedankens waren Jahrzehnte nötig, die weit über die Kräfte der siebenbürgischen Bevölkerung hinaus gingen, so, es hat sich alsbald herausgestellt, daß die vorhandenen Gelder nicht einmal zur Fortführung der Sammlungen in ihrem gegenwärtigen Zustande ausreichen. Die Inflation hat die bedeutenden Stiftungskapit

Wahlkundgebung der D.V.P. in Berlin

Reden Dr. Kahls und Dr. Stresemanns

Im Saale der Philharmonie in Berlin fand Sonntag eine große Wahlkundgebung der Deutschen Volkspartei statt. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Kahl, stellte fest, daß mit dieser Kundgebung der unverweilich gewordene Wahlkampf von der Deutschen Volkspartei eröffnet werde. Ueber wesentlich größere politische Probleme wie 1920 und 1924 sei diesmal nicht zu entscheiden, es gelte lediglich, den mühevollen arbeitsreichen Weg fortzusetzen im Kampfe um unsere äußere Freiheit und auf dem Gebiet der innern Gesundung. Es müsse festgestellt werden, ob für diese Arbeit die bisherigen parlamentarischen Methoden sich bewährt hätten oder ob sie in einigen Punkten richtigzustellen seien. Unstimmigkeiten der Vergangenheit müßten ausgeschlichen und bereinigt werden, um einen Boden der Wahrheit und Klarheit für die Zukunft zu finden und dem Staats- und Volksleben einigermaßen Stetigkeit und Sicherheit zu verleihen.

Der Redner forderte Einheit und Geschlossenheit, klare Herausarbeitung der Unterscheidungsmerkmale nach rechts und links und schärfste Bekämpfung der Wahlmüdigkeit. Ganz gleich wie die Wahlen ausfallen, die Volkspartei werde ihren pflichtgemäßen Weg weitergehen, treu ihrem Wesen, ihrer Geschichte und ihrem Führer.

Dann sprachen Vertreter der einzelnen Reichsstände und der Parteiorganisationen aus dem Reiche. Ihre Ausführungen galten den einzelnen nationalen, kulturellen, wirtschaftlichen, berufslichen und sozialen Zielen der Partei.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann sprach das Schlußwort. Er bezeichnete die Reichserhaltung als das erste große Bekenntnis des deutschen Volkes zu unserem Willen zur Zusammengehörigkeit. Nach einem Siege zur Einigkeit zu kommen, sei gewiß schön, aber nach einem verlorenen Kriege die Einheit zu bewahren, erfordere mehr politische Einsicht und Vaterlandsliebe. Dazu gehöre auch, daß wir zusammenstehen müssen in der großen Frage, die dem nächsten Reichstag obliegen werde, dem Kampf um die endgültige Festlegung der deutschen Kriegsschulden. Wehe, wenn diese Frage hineingetragen würde in den Kampf verantwortungsloser Parteipolitik. Die Frage sei die Schicksalsfrage für unsere heutige, vielleicht für die kommende Generation. Es sei bedauerlich, wie überhaupt unsere ganze Außenpolitik von parteipolitischen Gesichtspunkten oft beherrscht sei. Der Minister erinnerte an die seltene Einigkeit, die sich in Deutschland gegenüber der Auseinandersetzung der Kriegsverbrecher gezeigt habe und die die Wirkung hatte, daß kein Mensch in der ganzen Welt es wagte, diese Forderung durchzuführen. Vor einem Volk, das einig dastehe in seinen Forderungen, hätten die Feinde draußen in der Welt eine ganz andere Achtung.

Es ist töricht, so erklärte der Minister, mich als Außenminister zu fragen, ob ich bessere Erfolge erzielte, wenn ich mit Links oder mit Rechts zusammenginge. Ein Außenminister wird Erfolge nur erzielen können, wenn Rechts und Links zusammengehen in allen Fragen der Außenpolitik.

Die Deutsche Volkspartei, so führte er weiter aus, hätte die 67 Mandate behalten und so groß bleiben müssen, wie die Deutschnationalen, wenn sie mehr Popularitäts-Politik betrieben hätte. Der Minister forderte, daß auch der Wagnis des Liberalismus nicht unterzehe gegenüber all den Fragen, die sich in der Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaues vordrängen müssten. „In einem wahren Liberalismus gehöre soziale Gesinnung, für seinen Stand dürfe man nur das verlangen, was sich durchführen lasse ohne unrechtbare Schädigung anderer Stände. Kompromißpolitik sei keine Politik der Schwäche, sondern der Stärke. Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß die Wähler Verständnis haben werden für die Politik der Deutschen Volkspartei, die die beste Politik des Dienstes am deutschen Vaterlande sei.

Der Wahlkampf ist wahrlich keine Zeit für Liebeserklärungen weder nach links noch nach rechts. Es gibt manche Parteien, von denen wir mit Freuden sagen können: Wir haben so viel für sie getan, daß uns zu tun fast nichts mehr übrig bleibt (Heiterkeit). Sonst sahen manche heute nicht im Sattel. Wenn sie nicht reiten können, wenn sie wieder herunterfallen, dann mögen sie liegen bleiben. Ich hoffe, daß unsere Wähler, auch die uns jetzt neu zuwachsenden, Verständnis haben werden für unsere Politik, die die beste Politik des Dienstes am deutschen Vaterlande ist.

Der Wahlaufruf der Sozialdemokraten

In dem Wahlaufruf der Sozialdemokratischen Partei wird behauptet, daß die demokratische Republik das Lebenswirken aus der Politik beseitigt habe. Nunmehr müßten die Massen dazu die Befreiung vom Proletariat in der Wirtschaft erringen. Weiter wird ausgeführt, in den letzten Jahren habe die Herrschaft der Reaktion schwer auf Deutschland gelastet; die Reaktion, das Bürgertum habe den Stillstand in der auswärtigen Politik und Gesetzbrechung der Sozialpolitik bedeutet. „Der kommende Reichstag, so heißt es dann weiter, „beschließt über das Arbeitsstrafrecht. Ein Endschiedsspruch über die Achtzehnstundenzeit fünftig sich an. Seiner Erringung gab seit 1890 die internationale Demonstration des 1. Mai. Keine schwere Waffe ist in diesem Jahre als der Geschluß, alles daran zu legen, den 20. Mai durch unermüdliche Organisations- und Werbearbeit zu einem Siegesfest der Sozialdemokratie zu gestalten.“

Es folgen die Programm-Forderungen zur Wirtschaftspolitik, Finanz- und Agrarpolitik. Dann wird mit deutlicher Spitze gegen die christlichen Gewerkschaften gesagt: „Wir protestieren gegen die Zerreißung der Gewerkschaften durch künstliche Schärfung der religiösen Gegensätze. Gleiche Lage, gleiche Interessen verbinden alle Arbeiter aller Weltanschauungen!“

Der Wahlaufruf schließt mit folgender Proklamation:

„An der Unsicht und Energie der preußischen Regierung scheiterten die gefährlichen Angriffe der Reaktion und die Wahnsinnsstreiche der Linkspaulschen. Die Zynanstrategie der Bewaltung schreite trotz aller Widerstände, trotz aller Zaghaftigkeit der bürgerlichen Parteien fort. Eine Blachspostion muß der andere weichen wird den Zaunkönig entziehen. Gedenkt, Wähler und Wählerinnen, am 20. Mai des Wertes von Braun und Severing. Erringt Euch in den Wahlen neue Macht! Das große Aufbauwerk des Sozialismus kann nur vollendet werden von einer einigen geschlossenen Arbeiterpartei.

Die Kommunisten haben die Arbeiterbewegung gespalten, haben ihre Zertrümmerarbeit während der schweren Kämpfe in die Gewerkschaften und Genossenschaften getragen. Sie bekämpfen Republik und Demokratie.

Die demokratische Republik gibt Euch, den arbeitenden Massen, die Möglichkeit der Machtergreifung. Gegen die Demokratie heißt deshalb die Losung des reaktionären Bürgertums. Mehrung der Macht des Reichspräsidenten, Ausschaltung des Staatsrechtes der Parlamente in Reich und Ländern und Gemeinden fordern die Deutschnationalen als Vorkämpfer der Reaktion. Nur Ihre Gegnerin muß man lernen. Schutz der Republik, Durchführung der vollen Demokratie und durch die Demokratie Verwirklichung des Sozialismus, das ist das Endziel unserer Kampfes.“

★

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Heilmann sprach in Frankfurt a. M. folgendes große Wort gelassen aus:

„Der stärkste Sozialismus ist sozialistisches Denken, ist die sozialistische Gesinnung, weil es erreicht wurde, daß diese Betriebe in technisch der Hinsicht jedem Privatbetrieb überlegen sind.

Die Sowjetunion wird ihre Wehrfähigkeit nicht vermindern

Solange andere Staaten eine unversöhnliche Stellung in der Frage der Abrüstung einnehmen

Moskau, 21. 4.

Litwinoff, der die Sowjetunion bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf vertreten hatte, erläuterte wie wir bereits kurz mitteilten. Red.) im Zentralexekutivkomitee Bericht über die Tätigkeit der Sowjetdelegation. In einer einstimmig angenommenen Entschließung billigte das Komitee die von der Delegation in Genf eingenommene Haltung und forderte die Regierung auf, auch künftig das Programm der vollständigen Abrüstung zu vertreten und keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um wenigstens teilweise und zeitweilig positive Ergebnisse auf diesem Gebiet zu erzielen.

Litwinoff schilderte in seiner Rede die Bemühungen der Genfer Sowjetdelegation, eine Prüfung ihrer Entwürfe für eine volle und eine Teilabrüstung in der Kommission zu erwirken.

Mit besonderer Genugtuung hob Litwinoff die Einstellung der deutschen Delegation hervor und betonte, daß sie parallel mit der Sowjetdelegation gehandelt und mit den türkischen Delegation das Sowjetprojekt der Vollabrüstung als Grundlage für die Arbeit der Kommission sowie die sofortige Prüfung des zweiten Sowjetvorschlages für eine Abrüstung beschworete. Litwinoff führte weiter aus: „Bei den Beschlüssen der Kommission, die mit Ausnahme der deutschen und der türkischen Delegation einstimmig gefaßt wurden, spielte eine gewisse Rolle der Umstand, daß die Anträge von der Sowjetdelegation ausgingen und daß der Wunsch nach einer Einmischung gegen die Sowjetunion andere Erwägungen überstimmte. Anders konnte die Stellungnahme kleiner Staaten kaum aufgefaßt werden. Die Sowjetdelegation in Genf wurde also in eine Lage gebracht, die von einer Gleichberechtigung weit entfernt war.

Was den an eine Reihe von Staaten gerichteten Vorschlag der Regierung der Vereinigten Staaten betrifft, einen Antikriegsvertrag abzuschließen, so würde die Einschränkung, die einen Krieg lediglich als Mittel der Staatspolitik verbietet der Auffassung Raum geben, daß gewissen Arten von Krieg eine Berechtigung zuerkannt wird. Die oft erwähnten Gerüchte über einen angeblich von der Sowjetunion vorbereiteten Angriff gegen benachbarte Staaten könnten die Zweifeln einer systematischen Friedenspolitik der Sowjetunion nicht auslöschen, die in zahlreichen Abrüstungsvorschlägen der Sowjetunion sowie in den Anträgen der Vereinigten Staaten zum Ausdruck gekommen ist. Der Abschluß falscher Pakte bedeutet eine unbedingte und vorbehaltlose Ablehnung des Krieges.

Es muß betont werden, daß unter dem Deckmantel pazifistischer Phrasen von Sicherheitsgarantien usw. wiederum politische Kombination Blöcke denen in der Vorkriegszeit entstehen. Das Außenkommissariat hat genaue Kenntnis erhalten, daß mit der Ausarbeitung scheinbar harmloser Nichtangriffs- und Schiedsverträge oder vielmehr gerheimer Zusatzverträge gegenwärtig nicht nur die Büros der Außenministerien, sondern auch diejenigen des Generalstabes und der Admiralität einiger Länder beschäftigt sind. Solange andere Staaten eine unversöhnliche Stellung in der Frage der Abrüstung einnehmen, wird die Sowjetunion ihre Wehrfähigkeit nicht vermindern und sich zugleich die Sicherung des Friedens als Hauptziel setzen, ohne nationale Interessen Länder angreifen zu wollen.“

Österreichische Geheimakten gestohlen

Im Auftrag einer fremden Macht für den Fall eines Durchmarsches oder Aufmarsches

khg. Wien, 23. 4. (Eigenbericht)

Das Wiener Montagblatt „Der Morgen“ berichtet, daß angeblich eine ausländische Macht sich durch Erreichung österreichischer Amtsstellen die Pläne und Vorschriften des Telephon- und Telegrapheninstituts für den Fall der Mobilisierung oder Neutralitätserklärung verschafft. Außerdem seien wichtige Geheimakten aus dem Heeresministerium [illegible] worden. Die Täter, ein Versicherungsinspektor und ein Beamter des Telegraphen- und Telephonministeriums, seien verhaftet worden. Die Täter, ein Versicherungsinspektor und ein Beamter des Telegraphen- und Telephonministeriums im Falle einer Mobilisierung oder Neutralitätserklärung befand- [illegible] telephonische Verbindungsvorschriften ihrer Dienststelle an die Heeresleitung ausfolgen. Ohne sich von der Richtigkeit des telephonischen Auftrages zu überzeugen und ohne zu untersuchen, ob nicht ein Betrug vorliegen könnte, lieferte der Hofrat einem unbekannten Mann, der sich legitimierte, die Geheimnisse aus. Es stellte sich in ganz kurzer Zeit heraus, daß eine plumpe Irreführung vorlag und daß die wichtigen Akten in [illegible] Hand gelangt waren. Gleichzeitig wurde ein Einbruch in ein [illegible] des sog. höheren Dienstes (ehemaliger [illegible]) Militärischen Reservatakten [illegible] größter Bedeutung gestohlen [illegible]. Die Ermittlungen über die Staatspolizei haben ergeben, daß sich um eine von langer Hand vorbereitete Aktion handelt. Die Ermittlungen [illegible] Müller, die von dieser Macht beauftragt worden sind, einen gewissen Müller. [illegible] und Müller sind wiederholt wegen Verleumdung bestraft worden. Gegen die beiden Verhafteten wird von der Staatsanwaltschaft Untersuchung wegen Spionage geführt.“

★

Bei der vom „Morgen“ gebrachten Meldung von einer Herausstellung ihm Enthüllungen aus heimer österreichischer Akten handelt es sich, wie man erfährt, um einer in sensationeller Ueberreibung dargestellten Vorfall, über den im Laufe des Tages eine offizielle Mitteilung veröffentlicht werden dürfte.

Angoras Freundschaft mit Italien

Eine Erklärung des türkischen Außenministers

Angora, 23. 4.

Im Verlauf der Kammerdebatte über den Etat des Ministeriums des Aeußern ergriff zum Schluß des Aeußern Tewfik Rüschdi Bei das Wort. Er bezeichnete zunächst die Beziehungen zu den östlichen Nachbarn als aufrichtig freundschaftlich, wobei er hauptsächlich die Sowjetunion, Afghanistan und Persien erwähnte, und wies darauf hin, daß die Türkei auch mit dem Irak normale Beziehungen unterhalte, die bereits zur Schaffung gegenseitiger diplomatischer Vertretungen geführt hätten. Der Minister ging dann zu der Stellung der Türkei zu ihren westlichen Nachbarn über. Er führte hierbei aus, die sehr freundschaftlichen Beziehungen zu Italien seien durch die fürstliche Zusammenkunft zwischen Ministerpräsidenten Mussolini in Mailand aufs neue bestätigt worden. Auch das Verhältnis zu England und Frankreich sei gut. Die Verhandlungen über die Grenzfrage zwischen Syrien und Grenzznachbar der Türkei geworden sei, über die Festsetzung der türkischen Grenze nähmen einen normalen Verlauf und stehen eine Zusammenkunft der Angelegenheit erhossen. Der Minister betonte sodann, daß das Freundschaftsverhältnis zu Deutschland und den andern Mittelmächten sowie zum Balkan und Aegypten ungetrübt sei. Zum Schluß wies Tewfik Rüschdi Bei darauf hin, daß die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika immer stärker werde, und erwähnte, daß die Annäherung an Japan so weit fortgeschritten sei, daß Japan sich seinem neuen Bündnisvertrag die Ersetzung einer Botschaft in der Türkei vorsehe.

Rumänische Außenanleihe und Außenpolitik

Frankreichs Bemühungen Rumäniens Kriegsschulden

x. Bukarest, 21. 4. (Eigenbericht)

Unter der Ueberschrift „Neuorientierung der rumänischen Außenpolitik“ brachte das Blatt „Cuvantul“ die Frage der rumänischen Außenanleihe unter außenpolitischem Gesichtswinkel zur Sprache. Bedauflam in dem Aufsatz ist das Bekenntnis, daß Frankreich aus politischen Gründen alles daran setzt, die Anleihe nicht auf dem London-Berliner Geldmarkt, sondern durch Vermittlung der Bank von Frankreich abschließen zu lassen. „Hauptinteressent ist die Bank von Frankreich, die sich die Unterbindung der rumänischen Anleihe zur Obersache gemacht zu haben scheint.“ Die Anleihe werde auf dem New Yorker, Amsterdamer und Pariser Geldmarkt aufgelegt werden. Den Hauptteil übernehme die Bank von Frankreich. Um die Anleihe nicht zu gefährden, habe die Bank von Frankreich auch den von einer holländischen Bank zurückgewiesenen, nicht unbedenklichen Vorschlag auf eigene Rechnung übernommen. „Unter diesen Umständen“, schließt „Cuvantul“, „ist es verständlich, daß die rumänische Anleihe sich nicht der Sympathie aller europäischen Geldmärkte erfreut. Man wendet vor allen Dingen in London, ein, daß eine solche Anleihekooperation die Normalisierung der Finanzen Europas verhindere. „Wir werden in Zukunft mit einer Abbröckelung unserer Beziehungen zu London und Berlin zu rechnen haben“, schreibt das Blatt.

Da die Art und Weise der jüngst zustandegekommenen Regelung der an Frankreich zu zahlenden rumänischen Kriegsschulden trotz der Lohnverpflichtungen der Regierungspresse in Mittelstandskreisen als für Rumänien ungünstig betrachtet wird, wirken die obigen Mitteilungen des „Cuvantul“ alarmierend. Obwohl die Zensur die freie Aussprache über die Anleihebemühungen hindert, war nämlich an die Regierung unverblümt das Verlangen gestellt worden, sich in Wirtschaftsfragen von der Bindung an Frankreich, das den Quai d'Orsay freizumachen. Es war freilich vorauszusehen, daß der Regierung das Rückgrat dazu fehlen würde.

Hilfsflugzeug für die „Bremen“ notgelandet

tl. New York, 23. 4. (Eigenbericht)

Das Ford-Großflugzeug, das die Ersatzteile und Werkzeuge für die „Bremen“ nach Greenly Island bringen soll, startete am Sonntag mittag deutscher Zeit in Murray Bay. An Bord befanden sich Flymaurice, Schiller, Balchen, Hertha Junkers und der amerikanische Journalist. Der Flieger Bennet mußte wegen Erkrankung seine Teilnahme an dem Fluge aufgeben und ist mit einem Flugzeug nach dem Krankenhaus in Quebec abgeflogen worden.

Infolge starken Nebels und heftiger Schneestürme was das Flugzeug gezwungen, in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags eine Notlandung bei Cape Ann (Neu England) (etwa 700 Kilometer südwestlich Greenly Island) vorzunehmen. Die Flieger versuchten, den Flug nach Greenly Island bereits am Sonntag abend fortzusetzen, mußten jedoch von diesem Plan infolge widriger Wetterverhältnisse Abstand nehmen. Die Maschinistern nun, heute mittag 12 Uhr deutscher Zeit ihren Flug fortzusetzen und hoffen, um zwei Uhr nachmittags in Greenly Island einzutreffen.

Kein Flaggenschutz für Opiumschiffe!

ex. London, 21. 4. (Eigenbericht)

Die englische Regierung hat durch ihren Delegierten auf der Opium-Kommission des Völkerbundes erklärt, daß sie Opiumschiffe mit Opiumladung den Schutz der Flagge entzieht, und daß den übrigen in der Kommission vertretenen Mächten vorgeschlagen, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Der amerikanische Delegierte ist für seine Regierung bem englischen Vorschlag beigetreten und teilte mit, daß gegen ein solches Opiumschiff verdächtiges Schiff ein Verfahren auf Entziehung des amerikanischen Flaggenzertifikats eingeleitet sei.

East mehr Früchte
und Ihr bleibt gesund!

Bergmann
über 70 Filialen in Groß-Berlin
färbt! wäscht! reinigt!
Damensachen
Herrensachen
Kindersachen
jeder Art
Bitte frühzeitig bringen.

begüterter Privatmann, ein einziges aus-beschäftigtes Industrieunternehmen hätte es leicht, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen und sich selbst ein unvergeßliches Denkmal zu setzen. Niemand kann mit besserem Rechte an die Hilfsbereitschaft des einzelnen appellieren werden, als in diesem Falle; sind doch die Sammlungen selbst nur der großzügigen Schenkfreudigkeit eines einzigen zu verdanken.

Samuel v. Brukenthal, dessen Vater noch Michael Brecken hieß und einer siebenbürgischen Parzierfamilie entstammte, hat ein für seine Zeit ganz außerordentliches Vermögen zusammengetragen, um überall in Europa Kunstwerke zusammenzukaufen und auf seine geliebte Heimatstadt wenigstens einen Schimmer von des Geistes- und Kunstgeschichte Europas fallen zu lassen. Maria Theresia hat die Großzügigkeit dieses Mannes zu schätzen gewußt und ihn mit Ehren überschüttet. Und bemuch wurde sich heute kaum noch jemand dieses Liebtmannes erinnern, obwohl sein Bildnis an dem Riesenstandbild der großen Kaiserin in Wien zu finden ist, wenn er nicht die Selbstlosigkeit bewiesen hätte, in der alles erst der nationale Gedanke tiefsten Sinn gewinnt.

Daß das siebenbürgener Deutschtum trotz seiner räumlichen Trennung vom deutschen Stammlande immitten fremder, von glühender Liebe zu ihrem Volkstume erfüllten Länder seine Eigenart bewahren und weiter entwickeln konnte, verdankt es nicht zuletzt der Tatsache, daß es Männer hervorbrachte, denen der Dienst für das Gemeinwohl höher als persönlicher Vorteil stand. Das verpflichtet alle, die sich stolz zum Deutschtum bekennen.

Der Reichspräsident an Geheimrat Planck. Reichspräsident Hindenburg hat dem Geheimen Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Max Planck in Berlin zu seinem 70. Geburtstag den Adlerschild des Reichs verliehen und mit nachstehendem Schreiben zugehen lassen: „Sehr verehrter Herr Geheimrat! Zur Vollendung Ihres 70. Lebensjahres entbiete Ihnen im Namen des Reichs und persönlich herzliche Glückwünsche. In einem Leben voll unermüdlichen Schaffens haben Sie sich als Lehrer und Forscher durch grundlegende Arbeiten auf dem Gebiet der Physik um die Förderung der Wissenschaften außerordentliche Verdienste erworben und weit über die Grenzen Deutschland hinaus hohe Anerkennung gefunden. Als Zeichen des Dankes, den Ihnen das deutsche Volk schuldet, lasse ich Ihnen hiermit den Adlerschild des Reichs zugehen. Meine besten Wünsche gelten Ihrem persönlichen Wohlergehen und Ihrem fernneren Wirken und Schaffen. In vorzüglicher Hochachtung! (Gez.) von Hindenburg.“ Der Reichskanzler hat Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Max Planck anläßlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres durch den Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, seine Glückwünsche aussprechen lassen.

Moskauer Ostern

Von unserem Berichterstatter

Moskau, Mitte April

Trotz der starken antireligiösen Propaganda gab sich Moskau in diesem Jahre mit besonderem Nachdruck der Feier des christlichen Osterfestes hin. Anschaulicher denn je konnte man in diesen Tagen erleben, daß die geistige Welt der kommunistischen Ideologie bei weitem derjenigen der russischen Volksmassen noch immer durch eine breite Kluft getrennt ist und die in heutigen Rußland einzig und allein als Wort kommende regierungsoffizielle und parteioffizielle Presse ein durchaus einseitiges und bisweilen sogar ein von dem Leben des russischen Volkes vermittelt.

Wenn es der Sowjetregierung Ernst ist mit ihrer Propagierung atheistischer Ideen, so hat sie ohne Zweifel einen taktischen Fehler begangen, indem sie die Tage von Karfamstag bis Ostermontag als Staatsfeiertage gelten ließ. Denn die hat die diese Woche die Konservierung der alten Osterfesten erleichtert. Trotz der bolschewistischen Ideenlehre und der grauen Gleichmacherei der Frau Bolschewik ist der Russe ein ausgesprochener Familienmensch. Daß er drei Tage frei von beruflichen Pflichten in seiner Familie verbringen kann, ist ihm schönen allen Sitten der Osterschmäuse und Ostergebäcke aufrechterhalten oder wiederherstellen. Am Karfreitag fuhr alles aufs Gebäude der Stadt überfüllt, man sieht selbst bohe Sowjetoffiziere und Regierungsangestellte noch kurz vorher mit einem Geschenke für Frau und Kinder erwerben.

In der Osternacht strömte das Volk in die zahlreichen Kirchen der Stadt nicht anders wie in den Zeiten des Zarentums. Die christliche Kathedrale war schon lange vor Beginn der Ostermesse überfüllt; auf den Stufen und dem weiten Platz vor der Kirche warteten an zehntausend Menschen auf den feierlichen Beginn des Osterfestes. Darunter natürlich nicht nur ernste Kirchbesucher, auch Neugierige, hellsch zwischen den Weltanschauungen schwankend und junge Burschen aus den Komsomolgenvereinen, die da und da zu den vorgeschilderten Versuch unternehmen, durch Gröhlen und anderen Unfug die Weihestimmung der Messe zu stören.

Besucht man die kleineren Kirchen, so tritt die Schaulust der Mitläufer zurück, die Andacht der Betenden wird deshalb offenbar. Wenige Minuten nach Mitternacht betreten wir die in hellem Lichterglanz erstrahlende Kirche des Weißmönchklosters, bei gedrängt stehen die Menschen; jeder hält ein Kerzlein in der Hand, und ihr flackernder Schein hellt die tiefernsten Augen, die oft, oder besser von sehnsüchtiger Hoffnung find. Not lehrt beten. Aus Scheuen, ein wenig verschüchterten Reisen schwellt verheißende Osterkunde zum Himmel empor.

Auf unsere Eraffiseheit die kalte Dusche. Von der Klosterkirche zum Komsomolgenklub. Das antireligiöse Propagandastück, das die Osterfesten ironisierte und den Atheismus als Weltanschauung geistig reifer Menschen anpriesen, ist bereits beendet. Man sieht ein mittelmäßiger Tänzer vor einer gelangweilten Schar von Halbwüchsigen. Gegenüber der Fülle der Kirche füllt die gähnende Leere des Klubsaals auf, in dem die zehnfache Zahl der Anwesenden Platz haben könnte. Die kommunistische Ignorierung des Osterfestes erweist sich als eine recht künstliche, um nicht zu sagen krampfhafte Angelegenheit, die das Verhalten der Moskauer Volksmassen gegen sich hat. Während die Osterglocken die frohe Botschaft durch die noch immer verschneite Stadt tragen, lebt öffentliche Zuversicht in den Seelen der Moskauer Bevölkerung, und auch der alte Brauchtum ist neuerdings wieder klar in Erscheinung gekommen.

Was bedeutet diese Tatsache für die kulturelle Entwicklung Sowjetrußlands? Lebt die Bevölkerung kompromißlerisch zwischen zwei Welten, glaubt sie dem Kreuz und dem Sowjetstern zugleich dienen zu können? Oder glaubt unterirdisch unter dem Druck der atheistischen Propaganda diese religiöse Sehnsucht auf, die sich eines Tages als eine lebendige Kraft der Zukunftsgestaltung emporreißen wird, um Gesundung des für Rußlands Schicksal, die ich hier nur anzudeuten, kann ich nicht ausführlich wage.

Dr. Max Fischer.

Shaw im Grammophon

Das „Sprachinstitut“ in London hat eine Reihe von Platten hergestellt, die den Titel „Gesprochenes und gedrochenes Englisch von G. Bernard Shaw“ führen. Shaw, der auf sein reines und deutliches Englisch besonders stolz ist, hat den Grammophonplatten eine Anzahl von Aussprüchen anvertraut.

„Gefahren Sie, mich selbst einzuführen: Bernard Shaw,“ beginnt es, und dann vernimmt man weiter: „Wenn das, was Sie hören, Sie sehr entdäuscht, und Sie instinktmäßig fühlen: das muß ein schrecklicher Mensch sein, dann können Sie sicher sein, daß das Zeitmaß falsch ist. Stellen Sie das Grammophon langsamer ein, bis Sie empfinden, daß Sie einem freundlichen alten Herrn von 71 Jahren mit einer ziemlich angenehmen leisen Stimme zuhören. Dann bin ich es. Alle andern Deute, denen Sie bei einem andern Zeitmaß zuhören, sind Verdächtige und falsche Shaws, Gespenster, die niemals existierten!

Shaw ist der Ansicht, daß in London unter 1000 Menschen 999 schlechtes Englisch sprechen und nur einer dieses schlechte Englisch noch sehr schlecht“. Selbst er, der sich doch für eine Ausnahme hält, wird oft beim Frühstück von seiner Frau getadelt, daß er undeutlich aussprechen.

Richard Strauß am Pult

„Salome“

Es war der Abschied des Hörth-Ensembles in der Staatsoper am Schillerplatz der Republik, und gleichzeitig ein Wiedersehen mit dem Meister Richard Strauß, der während der kommenden Woche in Berlin einige seiner Werke dirigieren wird. Fast zwei Jahre ist es her, daß Strauß zum letzten Male bei uns dirigierte, und wir hätten nichts dagegen, wenn sich die Zeit seiner Abwesenheit finitiv verkürzen ließe. Von unseren großen schöpferischen Meistern, in denen noch die Tradition lebendig fortwirkt, ist er der genialste, und als Dirigent eigener Werke dazu berufen, jeglich Tradition zu bilden. Wie eine einige feiner Werke dirigieren wird

Berlin glättet sein Antlitz

Schwindende Schnörkel und Falten

Berlin reibt sich die altersgrauen Runzeln aus dem Gesicht und macht, wie unter der Hand eines Schönheitsdoktors, seine steinernen Wangen glatt.

Ein Geschäftshaus nach dem andern entkleidet sich der schnörkeligen Ueberladung aus der Jahren von 1870 bis 1900. Bald nach der Jahrhundertwende entstand in der Reichshauptstadt der Berliner Geschäftshausstil. Alfred Messel, der um 1890 herum noch nur einen Adlatsch französischer Jugendhausstils geschaffen hatte, führte 1900 bis 1905 im Wertheimbau am Leipziger Platz

die ruhige Monumentalität

zum Siege. Immer war es noch Stil, aus alter Tradition gewachsen, die in der Geschlossenheit der feierlichen Fenster den Zusammenhang mit Alt-Berlin wahrte. Aber alles, was vor dieser Zeit gebaut wurde, war entweder mißverstandene Palais-Architektur auf nüchterne Geschäftsgebäude, geprotzt oder von allem Geist und Können verlassene Maurermeisterei. Schade um jedes schlichte Bauernhaus und Gutsherrengebäude aus Schlüters und Schinkels glorreichen Tagen, das ihnen zum Opfer fiel! Wieso eine Sehenswürdigkeit wäre die Leipziger Straße oder Unter den Linden immer die „Linden", wenn in ihnen noch all die alten zwei- und dreistöckigen, in den feinsten Verhältnissen zinnen gehaltenen Häuser ständen, wie noch vor 20 Jahren in der Leipziger Straße zwei oder drei standen und wie unter den Linden noch heute exemplarisch zu sehen sind. Man muß nach Potsdam gehen, um

das alte schöne Berlin

zu entdecken.

Man macht man Schluß mit dem Wagentief der Gründerjahre und der folgenden Jahrzehnte. Die „neue Sachlichkeit" läßt Geschäfts- und Bürohäuser das sein, was sie im Innern sind, und zieht ihnen keinen drapierten Faltenmantel, sondern eine knappe glatte Arbeitsjacke an. Mit den Eckhäusern begann es. Das erste war wohl vor drei oder vier Jahren das Eckhaus Potsdamer Straße 1, das bewußt auf Reklamewirkung berechnet, glatte breite Bänder zwischen die Fenster und Stockwerke legte. Jetzt hat sich drüben die Telschow-Ecke nach der Lützowstraße zu angeschlossen. Ihre hellen Bänder schwingen sacht gerundet. Die Neubauten in der Leipziger Straße dagegen sind heute wahre Ruhepunkte im bunten Fassadengewirr von einst. Und erst am Kurfürstendamm! Hier ist fast jede Ecke geglättet, zum Teil farbig abgesetzt.

Wie feierliche Melodien im sanftlinigen Notenbund

schweben die kraftlos Fassaden dahin.

In der Kleiststraße lacht ein geglättetes Haus, das einst grau und trostlos dreinsah, in Rot und Rot die Welt an.

Berlin muß noch glattere, frischere Wangen, noch mehr Farbe und Licht bekommen.

Licht, ... des Monds, wenn seine Umrisse in Gelb, Rot und Blau elektrisch strahlen. Wenn die großen Kaufhäuser in hundert-tausend Kerzen und Lichtröhren im Rhythmus ihres Tages nachtitern und die kleineren neben ihnen in stolzer Geschlossenheit die Fassaden mit glühenden Linien umschließen.

Farbe am Tag ... Wenn ein dünner Nebel die bunte Fassade hinter den Schaufenster bändigt oder ein grauer Regen die Straßen umschleiert, dann muß die Farbe siegbaft, wenn auch gedämpft durchdringen. Und wenn die Sonne aufber allem Wettbewerb die Straßen und Häuser mit Licht und Glut überschüttet, dann leuchtet das Antlitz Berlins, der geschäftigen, jugendlichen Großstadt, neubelebt auf. Es ist dann eine Frische in ihm, wie bei einem siegesfrischen schönen Start.

B. H.

Tagung der Autoindustrie

Der Reichsverband der Automobilindustrie hielt in Berlin seine 27. Generalversammlung ab. Das Präsidium des RDA wurde mit Geheimrat Dr. Wilmers (Bremen) als 1. Vorsitzenden, Generaldirektor Willi Tischbein (Hannover), Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel (Rüsselsheim) und Bankrat Dr. Malinger (Mannheim) als Stellvertreter wiedergewählt. Neu hinzu kam Kommerzienrat Jund (Berlin) in den Vorstand. Die Versammlung nahm sodann Stellung zu der Frage der Gewichtsgrenzen und Geschwindigkeiten für Lastkraftwagen und legte eine Entschließung fest, die an alle beteiligten Behörden und Parlamente gerichtet werden soll. In dieser Entschließung wird darauf Bezug genommen, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Höchstgewichte für zweiachsige Lastkraftwagen bereits aus dem Jahre 1910 stammen, durch die außerordentlichen Fortschritte im Automobilbau also den heutigen Erfordernissen der Kraftverkehrswirtschaft in keiner Weise mehr entsprechen.

Frühjahrstreffen der bündischen Jugend

Die bündische Jugend von Groß-Berlin und Brandenburg veranstaltete am Sonntag unter der unparteiischen Leitung des Großdeutschen Jugendbundes dessen Führung in den Händen des Studiendirektors Redsch, des Admirals v. Trotha und des Kapitäns v. Janson lag, im Grunewald ein Frühjahrstreffen.

Das freundliche Wetter begünstigte die Ausführung des Spieles, das in frisch-fröhlicher Bewegung vonstatten ging. Zehlendorf, Spandau und Charlottenburg waren die drei Gruppen, die sich in den Nachmittagsstunden trafen und um Blickdeckschicht auseinander gerieten. Die Zehlendorfer schlugen sich wie die Löwen, die Spandauer gaben ihr Letztes her und die Charlottenburger stritten unter Hintansetzung jeder persönlichen Rücksicht, so daß sich schließlich das unparteiische Schiedsgericht genötigt sah, allen Beteiligten seine Anerkennung auszusprechen, das heißt 2700 jungen Leuten von den „Adler und Falken", dem Bund Deutscher Kolonialpfadfinder, der Deutschen Freischar, dem Jungnationalen Bund, dem Deutschen Pfadfinderbund, dem Jungsturm, dem Bund der Wandervögel, den Christdeutschen Jungscharen, dem Großdeutschen Jugendbund und dem Reichspfadfinderbund.

Der Beginn des Spieles wurde dadurch verzögert, daß die Polizei in der Anlage des Spieles einen Verstoß gegen die amtlichen Vorschriften erblickte zu müssen glaubte und die Veranstaltung verbot. Auf dringende Vorstellungen der Leitung wurde jedoch dieses Verbot dann zurückgezogen, so daß das Treffen vonstatten gehen konnte.

Wiederaufrollung des Mordprozesses Ellen Holtz

Der Meineidsprozeß gegen den Detektiv Leyk

Auf dem Umwege eines Meineidsprozesses gegen den einstigen Tat- und Entlastungszeugen der Frau Ellen Holtz, die auf Grund dessen Anklage unter der Annahme der Notwehr von der Anklage der Tötung ihres Mannes, des Hauptmanns a. D. Holtz, im April 1925 von dem Schwurgericht freigesprochen worden war, soll eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen sie erreicht werden. Vor demselben Schwurgericht ist ihr Vetter, der Detektiv Paul Leyk, wegen Meineids angeklagt.

Die Vorgeschichte dieses Meineidsprozesses hat wegen ihrer Eigenart schon vor Jahresfrist erhebliches Aufsehen erregt. Einige Wochen nach dem Freispruch der Frau Holtz war Leyk festgenommen, zwei Tage verhört und dann wieder entlassen worden. Hinterher hatte er einen amtlichen Strafbefehl über vier Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist zugestellt erhalten, weil er in vier Punkten aus Fahrlässigkeit einen falschen Zeugeneid geleistet habe. Wie es in dem Strafbefehl heißt, soll er in leichtfertiger Weise, ohne genügend nachzudenken, die Angaben gemacht haben. Leyk hatte aber Widerspruch erhoben. Das Schöffengericht erklärte sich dann in der Verhandlung für unzuständig, weil der Verdacht eines Meineides vorliege, indem nämlich die Aussage wissentlich falsch gemacht worden sei. Leyk wurde dem Schwurgericht überwiesen und verhaftet. Er war auch fünf Wochen in Untersuchungshaft. Schon vor einem Jahre fand der Meineidsprozeß zur Verhandlung an. Das Schwurgericht kam aber zur Vertagung, weil die Staatsanwaltschaft erst feststellen sollte, was Leyk eigentlich als Zeuge beschworen habe. Der Angeklagte wurde damals auch aus der Haft entlassen. Zu der neuen Verhandlung sind 29 Zeugen geladen worden, deren Zahl aber von der Verteidigung noch erheblich vermehrt werden wird. Der Vorsitzende schlug vor, zur Vereinfachung nicht in die Erörterung darüber einzutreten, ob das freisprechende Urteil in der Mordsache gegen Frau Holtz zu Recht oder zu Unrecht erfolgt sei, sondern zunächst zu prüfen, ob Leyk etwas Falsches beschworen habe. Demgegenüber verwiesen die Verteidiger darauf, daß fast alle geladenen Zeugen Mordzeugen seien, die bekunden sollen, daß Frau Holtz ihren Mann nicht in Notwehr, sondern mit Ueberlegung erschossen habe. Der Beweis der Staatsanwaltschaft sei bisher indirekt geiwesen. Sie vertrat den Standpunkt, daß Frau Holtz einen Mord begangen habe und daß Leyk daher etwas Falsches beschworen haben müsse. Es sei auch unmöglich, die Zeugen zu vernehmen, ohne sie Frau Holtz, die merkwürdigerweise nicht geladen sei, gegenüberstellen. Der Vorsitzende erörterte darauf, daß er Frau Holtz abschließlich nicht geladen habe, weil sie sonst in ihrer eigenen Sache als Zeugin auftreten müßte.

Der Angeklagte Leyk, der bisher unbestraft ist, gab eine Schilderung der Vorgänge bei der Tat, die sich genau mit seinen einstmaligen Aussagen deckte. Er bestritt, in dem polizeilichen Protokoll seine falsche Angabe zugestanden zu haben.

Die Kundgebung der evangelischen Eltern

Versammlungen im Zirkus Busch, im Dom und im Lustgarten
Demonstrationszug zum Lutherdenkmal

Der evangelische Gesamtelternbund Groß-Berlin veranstaltete am Sonntag gemeinschaftlich mit einer Reihe von evangelischen Schulorganisationen, kirchlichen Vereinigungen und evangelischen Jugendbünden im Zirkus Busch eine Kundgebung für die Erhaltung der evangelischen Schulen. Der Zirkus vermochte die große Zahl der Erschienenen nicht zu fassen, so daß im Dom und im Lustgarten Parallelversammlungen abgehalten werden mußten.

Die Hauptversammlung im Zirkus Busch wurde von Senatspräsident Radtke, dem Vorsitzenden des Evangelischen Gesamtelternbunds Groß-Berlin geleitet. Nach Musikdarbietungen der Posaunenchöre der evangelischen Vereine junger Männer sprach zunächst Generalsuperintendent D. Karow, der namens der evangelischen Eltern von Berlin die Forderung aufstellte, daß den Kindern die evangelische Erziehung ungekümmert erhalten bleiben müsse. Die evangelischen Eltern

achteten die Gewissensfreiheit Andersdenkender,

verlangten aber, daß auch ihre gewissensmäßige Entscheidung beachtet und geschützt werde. Der Redner betonte, daß die evangelischen Gemeinden sich entschlossen in die Reihe der Elternschaft stellen. Für die Jugend müsse man die Verantwortung auf sich nehmen und deshalb erschalle der Ruf: Achtet das Recht evangelischer Eltern!

Frau Sobota schilderte als Vertreterin der Elternschaft der Schule in der Sonnenburger Straße den bekannten Schulkonflikt und wies unter stürmischen Entrüstungsstürmen darauf hin, daß Bürgermeister Ostrowski den Frieden und die Eintracht in dem Bezirk zerstört habe. Alle Eltern ohne Unterschied der Partei hätten das Gefühl, daß ihnen Gewalt geschehen sei, und sie wären durch die Entscheidung der Behörden bitter enttäuscht worden. Das Bedürfnis nach einer Sammelschule sei nicht so groß gewesen und die Schule, in der 900 Kinder waren,

stehe jetzt halb leer,

nachdem man eine Gemeinschaft, in der das Verhältnis zwischen Lehrern, Kindern und Elternschaft mustergültig gewesen sei, auseinanderzerissen habe. Der Kampf der evangelischen Eltern für ihre Schule gehe weiter und man werde nicht ruhen, bis man die Schule wieder habe.

Stadtinspektor Thomas, der Vorsitzende des Verbandes evangelischer Schulgemeinden für Groß-Berlin, betonte, daß die Kinder einen starken Glauben brauchten, weil sie ernsten, schweren Zeiten entgegensehen müßten, und einfach am Wege liegen blieben, wenn nicht der Glaube sie zu Ueberwindern mache. Rektor Diesener, der Vorsitzende des Vereins evangelischer Lehrer und Lehrerinnen in Groß-Berlin, sprach als Vertreter der Lehrerschaft, die an der Sorge der Eltern herzlichen Anteil nehme. In Anbetracht der christentumsfeindlichen Kräfte forderte er

Entfaltungsfreiheit für den evangelischen Erziehungsgedanken.

Stadtmissionsinspektor Thieme, der 2. Vorsitzende der Berliner Stadtmission erklärte, daß hinter den lokalen Schulkreuzigungen, die ein Zeichen der Zeit seien, der Geist der Auflösung stehe.

Im Dom sprach Hofprediger D. Doehring, der erklärte, der Kampf gehe nicht um eine beliebige Einzelfrage auf dem Erziehungsgebiet. Das evangelische Berlin sei nicht gesonnen, geist- und seelenlosen Materialisten das Feld zu räumen. Pfarrer Foerisch, der Geschäftsführer des Gesamtelternbundes gab hier eine Schilderung des Kampfes um die Erhaltung der evangelischen Schule in Berlin und legte die gesetzlichen und verfassungsmäßigen Bestimmungen dar. Als dritter Redner forderte Bundespfarrer Peter vom Ostdeutschen Jünglingsbund, daß sich die gesamte Elternschaft zum Schutze der evangelischen Schule zusammenfinden solle, damit das Millionenvolk Berlin und die öffentliche Gewalt den Widerstand der Elternschaft zu spüren bekämen.

In der Versammlung im Lustgarten

sprachen Generalsekretär Aiffer vom Verband evangelischer Arbeiter- und Volksvereine, Frau Gertrud Becker, die Vorsitzende des Vorortverbandes evangelischer Frauenbünde, Karl Meinitzsche als Vertreter der Freikirche, Lehrer Krahn und Pfarrer Kunk im gleichen Sinne.

Nach Schluß der Versammlung bildete sich aus den Teilnehmern an den drei Kundgebungen ein großer Demonstrationszug zum Lutherdenkmal, wo Pastor Schwebel und Pfarrer Foerisch Schlußansprachen hielten. Mit dem Gesang des Lutherliedes klang die Kundgebung aus.

Das grosse Format dieser neuen Kyriazi-Cigarette bringt das Aroma unserer Tabake zur vollen Entfaltung

Die Huldigungsfahrt nach Stolp

Deutsch-italienische Ehrung für General Nobile

Stolp, 23. 4.

Von den an der italienischen Huldigungsfahrt Mailand–Stolp beteiligten Automobile waren bis Sonntag abend 8 über 31 Wagen in Stolp eingetroffen. Der erste Wagen mit dem Präsidenten des Königlich Italienischen Automobil-Klubs, Arturo Mercanti, traf gegen 2 Uhr nachts ein. Er hat also für die Fahrt Mailand–Stolp nur 36 Stunden gebraucht, während das Luftschiff Nobiles 30½ Stunde benötigte. Der zweite Wagen kam kurz nach 3 Uhr an, die übrigen folgten im Laufe des Nachmittags. Einige Teilnehmer sollen sich verfahren haben.

Die Begrüßung, an der auch einige der in Stolp weilenden italienischen Offiziere teilnahmen, erfolgte durch Vertreter des Automobilklubs von Deutschland. Am Abend fand im Stadtbad eine Zusammenkunft des Mailänder und des Automobil-Klubs von Deutschland statt, an der auch General Nobile teilnahm. Generalsekretär Mercanti dankte für die freundliche Aufnahme in Stolp bestonte die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald die beiden Bestehungen zwischen Deutschland und Italien befestigen werden. Der Oberbürgermeister von Stolp führte u. a. aus: Wir wünschen und hoffen, daß General Nobile und seine Begleiter das Ziel ihres kühnen Unternehmens erreichen werden. Darauf ergriff der Vertreter des Automobil-Klubs von Deutschland, Herr von Rahmer-Gahry, das Wort.

General Nobile dankte für die herzliche Aufnahme in Stolp und für das Entgegenkommen aller Behörden. Er sprach den Wunsch aus, daß Deutschland wieder zu seiner früheren Macht kommen möge, und trank auf das Wohl des Reichspräsidenten von Hindenburg und das deutsche Volk.

★

Ein folgenschwerer Autounfall, der sich am vergangenen Freitag in Bayern ereignete, beschäftigte auch die Berliner Kriminalpolizei. Mehrere italienische Automobilisten waren mit ihren Wagen von Mailand abgefahren, um über Bayern und Berlin nach Stolp zu gelangen. Einer dieser Wagen passierte am Freitagvormittag gegen 10 Uhr die Ortschaft Wolfratshausen bei Hof in Bayern. Kurz hinter dem Orte wollte der italienische Wagen in einer Kurve ein mit sechs Personen besetztes deutsches Auto links überholen und stieß dabei rechts an. Der deutsche Wagen stürzte infolge des Anpralls eine 6 bis 7 Meter hohe Böschung herunter. Von den Insassen wurde eine Frau tödlich, mehrere andere erheblich verletzt. Der fremde Wagen hatte den Unfall — wahrscheinlich infolge seiner hohen Geschwindigkeit — gar nicht bemerkt und fuhr weiter. Auf Ersuchen der Münchener Staatsanwaltschaft forschten die Berliner Kollegen nach dem Wagen. Ein rotlackiertes Auto mit Mailänder Erkennungsnummer wurde von einer Schupostreife auch am Grohen Stern angehalten. Die Fahrer erklärten jedoch, daß die Beschädigung schon in Bayern entstanden sei. Die Depesche wurde an die Stolper Polizei weitergegeben.

Der Flug über den Pol

Kapitän Wilkins' Schilderung

New York, 23. 4.

Ueber den Polarflug von Barrow in Alaska nach Green Harbour Svalbard über eine Entfernung von 2100 Kilometer gibt Kapitän George Wilkins folgende Einzelheiten:

Wir stiefen schon beim Abflug infolge der starken Belastung des Flugzeuges auf Schwierigkeiten. Dreimal brachen die Metallflächen des Apparates, bis es endlich gelang, auf der 1300 Meter langen Abflugbahn einen guten Start zu bekommen. Während der ersten 750 Kilometer des Fluges war das Wetter günstig. Dann kam Nebel auf und entzog das „Land" für 150 Kilometer unseren Augen. Nachdem der Nebel überwunden war, flogen wir über eisbedecktem Wasser, dann kleineren und größeren Eisspalten, die klar erkennen ließen, daß nirgends Land vorhanden war. Es waren dies Gegenden, die vorher noch von keinem menschlichen Auge erblickt worden waren. Die klare Sicht hielt bis ungefähr 350 Kilometer vor Svalbard an. Dann brachen flogen wir wieder eine dichte Wolkendecke und waren ganz auf unsere Instrumente angewiesen. Der Brennstoff hatte bisweilen bedenklich abgenommen, zudem verhinderte ein starker Schneesturm jede Sicht. Trotzdem gelang es Nielson, eine glatte Wasserlandung vorzunehmen. Fünf Tage später flogen wir wieder ab. Die Schwierigkeiten beim Start waren wieder sehr groß.

Politik auf der Straße

In Neukölln entstanden gestern nachmittag schwere politische Zusammenstöße, die in Schlägereien ausarteten und die Polizei zum Eingreifen zwangen. Auf dem Hohenzollernplatz spielte zwischen 12 und 1 Uhr eine Kapelle des Stahlhelms. Die Veranstaltung, die von zahlreichen Stahlhelmern besucht war, verlief zunächst ungestört, aber beim Abmarsch und der Auflösung der einzelnen Truppe, entstanden dann erste Zwischenfälle. Als die Stahlhelmer durch die Hermann- und Prinz-Handjery-Straße marschierten, hatten politisch Andersdenkende, insbesondere Kommunisten, aus Steinhaufen, Holzbalken und -kästen, die beim Bau der Untergrundbahn Verwendung finden sollen, Barrikaden errichtet. Bald entwickelten sich Schlägereien, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Polizeibeamte, die die Demonstranten auseinanderbringen wollten, mußten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen und, da sie selbst mehrfach in Bedrängnis gerieten, mehrere Schreckschüsse abgeben. Insgesamt wurden 60 Personen festgenommen, die verschiedenen Organisationen angehören, wie Stahlhelm, Wehrwolf, Roter Frontkämpferbund, und der Abteilung 1A des Polizeipräsidiums Berlin eingeliefert.

Zerstörung eines Kriegerdenkmals

Fürstenberg a. d. Oder, 23. 4.

In der vergangenen Nacht wurde das erst vor kurzem fertiggestellte Kriegerdenkmal in dem Nachbarort Schönfließ völlig zerstört. Von manchen Kreisen wird die ruchlose Tat mit dem gestern in Fürstenberg veranstalteten Kommunistentag in Zusammenhang gebracht.

Am 25. d. Mts. feiert das Ehepaar Wilhelm Lubke, SO 26, Oranienstr. 21, das Fest der Goldenen Hochzeit.

★

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft veranstaltet unter dem Protektorat von Oberbürgermeister Böß vom 5. bis 13. Mai in den Räumen des Berliner Kunstvereins Clou, Mauerstraße, eine Frühjahrsausstellung „Frühling im Clou". Die Ausstellung ist von 10 Uhr morgens an den ganzen Tag geöffnet. Eintrittspreise 1,— M. bzw. 0,50 M.

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgebung.

Nach sehr kühler Nacht und Morgennebel am Abend ziemlich heiter wie leichter Erwärmung.

Für das Reich:

Vielfach leichter Nachtfrost, im Südwesten kurz wolkig und strichweise Niederschläge, sonst überall trocken

Barometer	Thermometer
8 Uhr morgens: 766,9	8 Uhr morgens: 3 Grad.
13 Uhr mittags: 766,7.	13 Uhr mittags: 9 Grad.

Zum Tage

Die Börse nahm einen lustlosen Verlauf. Kurse waren mit geringen Ausnahmen leicht abgeschwächt.

*

Weitere Preiserhöhung im Benzin.

Die Frankfurter Frühjahrsmesse

Im Zeichen der Qualitätsmarken

sp. **Frankfurt a. M., 22. April** (Eigenbericht)

Die kontinuierliche Linie, welche die Frankfurter Messe in neuerer Zeit durch Ergänzung der Verkaufsveranstaltung nach der Seite des **Ausstellungsmäßigen** verfolgt, erreicht mit dieser Frühjahrsmesse zweifellos einen beachtlichen Höhepunkt. Namentlich ist es die **Textil-Qualitätsmarkenschau** in der Festhalle, die bei Besichtigung der Messe den Ausstellern eine gewisse Vorpflichtung auferlegt hat.

Den Löwenanteil daran hat die **Textilmesse im Haus der Moden**", die bis zur letzten Möglichkeit ist. Die 25%ige Erweiterung gegenüber der letzten Herbstmesse verteilt sich auf die rheinisch-westfälische Textilindustrie, Berlin, Hannover, Sachsen, Thüringen auf Baden, die Pfalz und in besonderer Zahl auf Württemberg. Eine Verstärkung erfahren hat auch die Beschickung des **Hauses Offenbach durch Lederwaren**; das das Hipsukommen einer Anzahl führender Firmen ist eine repräsentative Schau der Lederwarenindustrie zustandekommen. Eine von Messe zu Messe steigende Bedeutung an Umfang und Qualität zeigt auch die **Möbelmesse**, in der die Stilanpassung an die neuzeitliche Bauweise zum Ausdruck kommt. Infolge der abwartenden Haltung der Schuhindustrie sind von den einstigen **Haus Schuh und Leder** nur vereinzelte Firmen erscheinen. Im Zusammenhang mit der Möbelmesse hat sich als wichtige Gruppe entwickelt die **Abteilung Heizungsanlagen**. Die **Kunstgewerbe** ist zum zweitenmal wieder in erweiterter Stärke im Haus Werkbund eingezogen.

Der geschäftliche Charakter des **Messeanfangstages** läßt sich folgendermassen umschreiben: Der Einkaufsbesuch, der am Vormittag schon ziemlich lebhaft war, war nachmittags teilweise recht stark, besonders bei der Textil-, Möbel- und der Lederwarenmesse. Im Haus der Moden wurden vorwiegend kleine und mittlere Orders gegeben; die Geldknappheit der Einzelhandels macht sich in vielen Versuchen von Verlängerung langer Zahlungsfrist bemerkbar. Die Möbelmesse hatte, wie immer, einen besseren Anfang. Die Umsätze in Lederwaren schienen allgemein die Erwartungen zu übertreffen.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank, Berlin. — Dividende 9% (8%) auf das erhöhte Kapital. Der Geschäftsbericht für 1927 stellt befriedigende Weiterentwicklung fest, jedoch bei weitem nicht so stetige wie 1926. Grundlegend für das Jahresergebnis war der ungewöhnliche Geschäftsumfang zu Jahresbeginn, der den Darlehen, die in den letzten zwei Jahren angesammelt werden konnte, und die Unterbringung von Schuldverschreibungen in diesem Jahr. Darlehensbestand erhöhten 8,74 (2,76) Mill. M., wovon Zinsen 7,45 (2,17) Mill. M. erforderten. Auf Beteiligungen wurden diesmal 129 999 M. abgeschrieben (20 000 M.). Einschl. Vortrag wird ein Reingewinn von 1 993 442 (664 297) Mark ausgewiesen, woraus eine Dividende von 9% (8%) vorgeschlagen wird. Die Kapitalerhöhung erfolgte 410 000 (300 000) M., da 6 Mill. Mark neue Aktien bah am Ertragnis teilnehmen. Der Bericht gibt wieder eine Anzahl graphischer Darstellungen, von welchen insbesondere die durchschnittlichen Effektivverzinsungen der bewilligten Hypothekendarlehen Interesse beanspruht. Diese ging zurückhin von 9,3 auf 7,8% zurück und hielt sich auf diesem Stande bis ins letzte Aprilvierteljahr. Dann sog der Zinsfuss in Stappen auf 8,9, auf 9,5 und an der Jahreswende auf 10,1% an. Der **Ausländsbesatz** von Pfandbriefen sei relativ geringfügig geblieben. Immerhin wurde im März ein 6% Gold-Kommunal-Obligationsanleihe von 6 Mill. Mark in Amsterdam aufgelegt, die dann auch an der Amsterdamer Börse offiziell notiert wird. Die Befreiung von Auslandsanleihen von der Kapitalertragsteuer wird in letzter Zeit mit der Begründung verhunden, dass der Erlös der Landwirtschaft oder der Schiffahrt in ausfliesst. Die Verwaltung meint, dass es besser wäre, durch eine sofortige gleichmässige Ermässigung der Kapitalertragsteuer auf eine Senkung des gesamten Zinsniveaus hinzuwirken, die allsbald auch den Stellen Kapital zuleiten würde, die dessen besonders bedürfen. Aus dem Agio der durchgeführten Kapitalerhöhung erhöhte sich die Reserve um 125 281 auf 1 355 551 Mark und überschritt damit das gesetzliche Maas. Der Umlauf an Gold-Pfandbriefen erhöhte sich von 39,17 auf 108,52 Mill., daneben Reichsmark-Pfandbriefe 1,25 auf 1,38 Mill., Gold-Kommunal-Obligationen von 3,54 auf 15,15 Mill. Andererseits stiegen Unterlags-Gold-Hypotheken von 59,58 auf 109,74 Mill., Unterlage-Reichsmark-Hypotheken von 1,86 auf 4,06 Mill., Unterlage-Gold-kommunal-Darlehn von 5,54 auf 20,62 Mill. Eigene Gold-Hypotheken gingen von 11,48 auf 9,74 Mill. zurück. Die Unterlage-Hypotheken stiekstiien sich in 2765 Posten, von welchen 1890 über 69,06 Mill. auf Berlin entfielen; ferner entfielen von der Gesamtsumme auf städtische Grundstücke 100,56 Mill., auf landwirtschaftliche 9,03 Mill. Die Zinserträckstände am Jahresende betrugen 17 845 M. Das Institut war an 7 Zwangsversteigerungen und 11 Zwangsverwaltungen einstmalen beteiligt. Neue Zwangsverwaltungen entstanden nicht. Die Kaufpreise beliehener Grundstücke waren bei 103 Objekten 9,78 Mill., die Beleihungen 3,90 Mill., demnach die 9% . An Hand der Ziffern, die über die Geschäfte des ersten Quartals 1928 vorliegen, glaubt die Verwaltung auch für dieses Jahr einen zufriedenstellenden Geschäftsgang erwarten zu dürfen. — Über den Stand der Liquidationsmasse der alten Pfandbriefe berichteten wir schon früher.

Erheblich gesteigerter Auftragseingang der Sächsischen Gussstahl- und Kraftwerke, Niederzeuditz. Der Bericht für 1927 weist eingangs auf die bereits früher erfolgte Mitteilung hin. Da die Entwicklung der Aufträge durchschnittlich mehrere Monate in Anspruch nahm, fielen die verbesserten Ergebnisse im wesentlichen nur auf die zweite Jahreshälfte. Das neue Jahr konnte sich gegen das Vorjahr verdoppelter Auftragsbestand hinüberzunehmen werden. Die Steigerung des Auftragseingangs wird mit 65%, die des abgerechneten Umsatzes mit 22% angegeben. Die technische Entwicklung des Unternehmens bewegte sich weiter in aufsteigender Linie. Von dem ersteilten Rohüberschuss von 79 (46) Mill. entfielen Unkosten 8,92 (3,18) Mill., Steuern und soziale Lasten 1,41 (1,0) Mill. und Abschreibungen 0,61 (0,57) Mill., so dass einzig Vortrag von 64,350 (31,983) M. erübrigt. Der Reingewinn von 1,15 (0,75) Mill. nur Verfügung stellt. Hiraus werden 5% (4%) Dividende auf 3 Mill. Vorzugsaktien Lit. B und 7 (6) Mill. 8,6 Mill. Stammaktien ausgeschlagen, während i. V. zur 7 265 000 M. dividendenberechtigt waren. Die Bilanz per 31. Dezember 1927 zeigt ein Ansteigen der einzelnen Positionen, hervorgerufen durch den stärkeren Beschäftigungsgrad. Unter U. a. beteiligt sich Gutbaben der Goldzinskontbank auf 1,56 (0,86) Mill., Akzepte auf 1,54 (1,54) Mill., Forderungen aus Lieferanten auf 3,1 (1,87) Mill., Anzahlungen auf 1,12 (1,43) Mill. und Bitstände auf 1,46 (1,14) Mill. R.M. Der Reservefonds hat sich durch den Verkauf der restlichen 1 335 000 M. Vorratsaktien auf 2,96 (1,57) Mill. erhöht. Die Aktiva haben versichnet neben 8,66 (8,55) Mill. Anlagen Wechsel mit 0,49 (0,44) Mill. Bestand einmalt. Bestitgutbaben mit 6,68 (4,91) Mill. Rohmaterial mit 3,18 (2,73) Mill. Fertigfabrikate mit 2,24 (3,1) Mill. und Fabrikate und Anlagen in Arbeit mit 4,12 (2,91) Mill. R.M. In neuen Jahre hat sich der Beschäftigungsgrad weiter erhöht. Die seinerzeit zurückgestellten mit den grossen aus dem Vorjahr übernommenen Auftragsbestand sichern den Betrieb für den grössten Teil des laufenden Jahres.

Kleiner Gewinn der Rheinischen Chamotte- und Dinas-Werke, Mehlem a. Rh. Das Unternehmen, dessen Aktienmehrheit bekanntlich Anfang 1927 aus französischem Besitz an die **Klöckner-Werke** übergingen, hat über geschaeftlich Ausatz, so dass eine günstigere Ausnutzung der Anlagen eintrat. Nachdem sich den Montanwerken und der chemischen Industrie liefen verstärkte Aufträge sin. Die Verkaufspreise blieben indes gedrückt. Das Geschäftjahr 1927 schliesst mit Betriebsüberschüssen von 0,498 Mill. R.M. gegen 0,34 Mill. R.M. Nach Abzug der Unkosten, Zinsen und Steuern sowie der von 0,125 auf 0,187 Mill. R.M. erhöhten Abschreibungen verbleibt ein Jahresergebnis von 62 550 R.M. Gewinn, der sich um den vorjährigen Verlustsatz von 31 613 R.M. auf 31 038 R.M. verringert. In der Bilanz ist bei den Anlagevermögen mit 8,143 (9,226) Mill. R.M. bewertet. Vorräte erhöhten sich von 0,748 auf 1,054 Mill. R.M. Ausstehende von 0,372 auf 0,905 Mill. R.M. die Kreditoren andererseits von 0,684 auf 1,592 Mill. R.M.

Sarotti A.-G., Dannig. Die Gesellschaft schliesst für 1927 mit einem Verlustsatz von 206 969 G. ab. Für 1926 ergab sich ein Reingewinn von 5822 G., der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 1,25 Mill. Gulden.

Hermann und Alfred Escher A.-G., Chemnitz. In der Aktionärversammlung wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, den in Geschäftsjahr 1927 erzielten Reingewinn von 21 894 (188 298) R.M. auf neue Rechnung vorzutragen (1. V. 8% Bonus).

Valutamarkt

Berliner Devisen:	Sortenkurs	23. 4. Geld	23. 4. Brief	21. 4. Geld	21. 4. Brief
Buenos Aires		1,786	1,790	1,786	1,790
Japan	5,85	2,092	2,096	2,092	2,096
Konstantinop.	—	2,128	2,132	2,134	2,138
London	4½	20,353	20,403	20,354	20,404
New York	4½	4,1775	4,1855	4,178	4,186
Rio de Janeiro	—	0,5055	0,5065	0,5030	0,5050
Amsterdam	4½	168,37	168,70	168,39	168,73
Athen-Athen	7	5,39	5,41	5,39	5,41
Oslo	3½	111,72	111,94	111,74	111,96
Paris	4	16,38	16,41	16,38	16,42
Reikjavik	4½	93,511	93,731	93,513	93,733
Belgien	4½	58,68	58,80	58,685	58,805
Italien	5	21,03	21,07	21,034	21,074
Jugoslawien	7	7,353	7,367	7,358	7,372
Kopenhagen	4½	112,06	112,28	112,05	112,27
Lissabon	7½	17,81	17,85	17,83	17,87
Madrid	5	68,44	68,58	68,44	68,58
Prag	5½	12,378	12,398	12,379	12,399
Sofia	7½	3,040	3,046	3,043	3,049
Belgrad	10	3,022	3,028	3,012	3,018
Spanien	6½	70,01	70,15	70,01	70,15
Danzig-Gold.	3½	112,12	112,34	112,12	112,34
Budapest	9½	73,05	73,20	73,03	73,20
Wien abgest.	6½	58,78	58,90	58,785	58,905
Zürich	4	80,94	81,10	81,04	81,20
Canada	—	4,177	4,185	4,177	4,185
Uruguay	—	4,201	4,225	4,201	4,225
Kairo	—	20,915	20,955	20,92	20,96

Am **Geldmarkt** war infolge der Ausleihungen auf den Ultimo Tagesgeld weiter vorübergehend, in grossen Beträgen angeboten und im Zinsfuss weiter, wenn auch nicht unerheblich, weiter unanhringlich. Bemerkenswert ist, dass auch Monatsgeld leichter wurde. Die Reichsbank, die am Sonnabend Ultimogeld mit 8 % gegeben hatte, forderte am Montag nur 7½ %. Tagesgelder wurden Verwendet mit 6¾ % stärker angeboten und streiften zuweilen auch den Reichsbankdiskont (7%).

Privatdiskont unverändert 6¾ % für beide Sichten.

Der Satz für Reportgeld wurde von den Banken auf unverändert 7¾ bis 8¾ % festgesetzt.

Im **Devisenverkehr** ist die Lira weiterhin wieder die Kurse stabil, das Geschäft dabei ganz geringfügig. Lebhaft gegen Ende Kabel wurde Frankreichverkehr der Kurs auf 4,9874—4,9924 gehandelt, London gegen Spanien 24,05—24,10, gegen Holland 12,11¼, Kabel gegen Paris mit 4,1930—4,1928. Die ausländischen Marktnotierungen waren leicht befestigt: London 20,4145, Schweiz 124,05, Amsterdam 59,32.

Weitere Diskonterhöhung in Amerika. Die Federal Reserve Bank in St. Louis erhöhte ihren Diskontsatz von 4 % auf 4½ %. Sie folgt damit dem Beispiele der Banken in Boston und Chicago. Die Federal Reserve Bank in St. Louis hatte erst am 20. Februar ihren Diskont von 3½ auf 4 % erhöht.

Zu der geplanten Gründung des Ostdeutschen Waggon - Trustes, dessen Errichtung bekanntlich seit den letztjährigen Verhandlungen so gut wie gesichert erscheint, erfahren wir noch, daß als aufnehmende Gesellschaft für den Fall der Vollzugsgenehmigung nur die Gesellschaften unter der drei Partner die Linke-Hofmann-Werke A.-G. vorgesehen ist, deren Kapital sich auf 21 Millionen stellt, während die Waggon- und Maschinenfabrik vorm Busch in Bautzen über ein Kapital von 7 Mill. R.M. und die Sächsische Waggonfabrik Werdau A.-G., die der dritte Partner ist, über ein solches von 5,7 Mill. R.M. verfügt. Das Kapital der vereinten Linke-Hofmann-Werke wird voraussichtlich 30 Mill. R.M betragen, also um 1 Mill. R.M weniger liegen als die addierten Kapitalien der drei jetzt selbständigen Gesellschaften. Die Fusionierung der beiden letzteren, a. mit der Notwendigkeit zusammenhängen, die verschiedenen inneren Werte der drei Aktien gegenüberzustellen. Es stehen nämlich Berliner Kurse waren für Busch 70,25%, für Werdau 57% und Linke-Hofmann im Preiverhältnis 60,5% Die Fusionsgesellschaft dürfte, ob dem Maschinenbau dienenden Abteilungen von Linke und Busch nicht zwecksmäßiger aus der Fusion herausgenommen werden sollten, sind noch nicht abgeschlossen. Falls man sich dafür entscheidet, müsste an Stelle der Gesamfusion die Gründung einer neuen A.-G. mit Linke-Hofmann-Werke und Werdau als Tochtergesellschaft treten. Eine solche Konstruktion hat zwar gewisse organische Nachteile, aber auch Vorteile (namentlich ein einfacherer Wertausgleich und erleichterte Finanzierung). In welcher Form sich die Fusionierung im einzelnen abwickeln wird, ist jedoch läßt sich noch keineswegs etwas Abschliessendes sagen. Es wurde Folgende Entscheidung: Es ist die bedenkliche Passivität der Aktionäre, Vertreter der Wirtschaft, ja sogar mit sogar Behörden Ausland-Kraftfahrzeuge anzuschen. Es wurde Folgende Entschliessung gefasst: „In dem schweren Ringen des deutschen Volkes um Wiederaufbau seiner Wirtschaft erweist sich die übersparsame Einfuhr ausländischer Erzeugnisse als schwerstes unerträgliches Hindernis. Angesichts der Entwickelung der deutschen Automobilindustrie ist der Kauf ausländischer Kraftfahrzeuge nachdrücklich zu bekämpfen."

C. u. G. Müller Speisefettfabrik, Aktiengesellschaft. Die Firma C. u. G. Müller Oelwerke „Teutonia" G. m. b. H. Harburg-Wilhelmsburg, an der die C. u. G. Müller Speisefettfabrik A.-G. beteiligt ist, hat sich die Gesellschaft veranlasst gesehen, ihre Grossgiikuhiger zu einer Versammlung einzuberufen. In dieser wurde von der Verwaltung mitgeteilt, dass sich der Zahlungsverkehr gegenüber den früheren Rückwirkungen auf die C. u. G. Müller Speisefettfabrik A.-G. sich bei der Gesellschaft und der Oelwerke „Teutonia" hauptsächlich Rohstoffbeferant und Kreditgeber der Müller-Speisefett Aktien-Ges. ist. Die Versammlung erklärte einstimmig auf Grund des vorgelegten aktiven Status der soll Gesellschaft, Gesellschaftsbilanz ihren ausgedehnten Interessen in ganz Deutschland ein Ende gemacht. Es wurde gewählt, die Müller-Speisefett in die Lage versetzt, ihren Betrieb in der bisherigen Weise bis auf weiteres voll fortzuführen.

Dampfkesselfabrik vorm. Artur Rodberg A.-G., Darmstadt. Die Gesellschaft, die im Vorjahr einen Reingewinn von 0,71 Mill. das Aktienkapital von 1,2 Mill. R.M. auf 112 000 R.M. herabsetzte und 550 000 M. wieder erhöht hat, schliesst für 1926/1927 nach 15 017 M. Abschreibungen mit einem Verlust von 91 737 M. ab, der aus der Reserve verrechnet wird. Begründet wird die Unterbilanz damit, dass die Fabrik ausser Betrieb gesetzt worden gewesen war. Aus der Bilanz per 30. September 1927: Anlagen 0,71 (0,71) Mill. Vorräte 0,18 (0,18) Mill. Ausenstände 0,15 (0,49) Mill. und Vorräte 0,13 (0,24) Mill. Der Auftragsbestand habe sich im laufenden Jahr erheblich verwesentlich erhöht. — Die G.-V. erledigt die Regularien.

Dividendenerhöhung Poldihütte von 7 auf 8 %. Die Poldihütte in Wien erhöhte sich 1927 der Rohgewinn gegenüber dem Vorjahr von 6 Mill. auf 86,40 Mill. Kronen. Der nach Verbuchung der Abzugskosten übrig bleibende Reingewinn betrugt 10,953 gegen 20,14 Mill. Kronen. Dabei ist aber zu beachten, dass diesmal 9,389 Mill. Kronen abgeschrieben wurden, während im Vorjahr auf Abschreibungen verzichtet wurde und dafür auf den Gewinn die Aufwertung des Kontos Bankkonten in Kronen gesetzt wurde. Praktisch ist also das Ergebnis fast unverändert. Die Dividende wird mit 8 statt 7 % in Vorschlag gebracht. Die Reserve erhält noch 0,482 Mill. Kronen und nach Abzug der Tantiemen verbleiben 0,078 (2,524) Mill. Kronen, um die der Vortrag weiter auf 0,404 (0,325) Mill. Kronen erhöht werden soll. Nach dem Bericht liessen die ersten Monate 1927 noch zu wünschen übrig, während sich das Geschäft später befriedigend entwickelte und der günstige Beschäftigungsstand auch für das laufende Jahr noch anhält. Die Werksanlagen wurden durch Investierungen von 4,7 Mill. Kronen erweitert und verbessert, so dass in der Bilanz die Anlagen unter Berücksichtigung der Abschreibungen mit 77,28 (77,84) Mill. Kronen bewertet sind. Die Betriebskonten zeigen Zusammenhang mit den lebhafteren Umsätzen erhöht: Vorräte 79,17 (67,36), Wechsel 5,85 (4,02), Barbestände 107,59 (98,32), anderseits Bankschulden 100,71 (88,62) Mill. Kronen.

Berliner Börse

23. 4.

Abwartend

An der Börse bewegte sich das Geschäft wömöglich in noch engeren Grenzen, als dies bereits am Sonnabend der Fall war. Seitens des Publikums lagen Aufträge fast gar nicht vor und auch das Ausland interessierte sich nur vor und auch das neuige Spezialpapiere. Die Nähe des Ultimo veranlasste die Spekulation zu Abgaben, insbesondere aber und da die Befürchtung auftauchte, dass mit etwas teuereren Schiebungsgeld gerechnet werden müsse, eine Abschwächung des Index wenig glaubwürdig erscheint. Das Angebot war nicht gross, gelegtlich indes, einen Druck auf den Kursstand ausübten.

Eine Ausnahme machten I. G. Farben, für die Begehr seitens des Auslandes bestand, und die 2% (205%) über letztem Schlusskurs eröffneten. Aus demselben Grunde waren auch Vereinigte Glanzstoff gefragt, die unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages von 16,2% mit 747, also über 5% über letztem Schlusskurs eröffneten. Montanwerte waren vielfach abgegeben. Schwach lagen Essener Steinkohlen 131¼ (—3¼) und Rheinstahl 154 (—3), während sich Rheinische Braunkohlen 287¼ (+4¾) weiter erhöhten. Kalkwerte wurden abgegeben, speziell Salzdefurt 283 (—4). Für ehemalige Papiere bestand vorwiegend niemalig gute Meinung. Auch Elektrowerte waren teilweise leicht befestigt; Accumulatoren 165 (—1), Siemens u. Halske 219¼ (+¾), Transradio 164¾ (+1¾). Sonstige Industriepapiere bröckelten meist nur Kleinigkeiten ab, merklich schwächer lagen Stöhr u. Co. 211¾ (—4¾). Bankaktien waren gut gehalten; für Reichsbank hielt das Interesse an. Schiffahrtsaktien waren mit Ausnahme von Fahrbahn 102¾ (+¾), niedriger. Fest lagen Canada 92¾ (+2¾).

In weiteren Verlauf war die Börse fester, wenn auch für Montanwerte Erwartung einer Kohlenpreiserhöhung um 5 %. Insbesondere konnten sich Harpener um 168 auf 171, Rheinstahl von 154 auf 156½ befestigen. Farbenindustrie 2%, Zuckerwerte 2%.

Bezugsrechte: Nordwolle wurden erstmals mit 20¼ % (Parität 22) festgesetzt. Die Aktien notierten ohne Bezugsrechte 215¾ und 219¾ auf 210 nach. — Bayerische Vereinsbank 91¾ %.

Freiverkehr 6 %. Daimler-Benz-Obligationen wurden heute erstmalig ausbieten notiert. Man rechnete mit einem Kurse von 80 %, doch wurde die neue Notiz schliesslich auf 70¾ % festgesetzt bei 3¼ Mill. M. Umsatz.

Am **Anleihemarkt** war der Neubesitz schwach. Von den ausländischen Anleihen lagen Türken fester. Zollobligationen 1¾, Boesch- und Reichsbahnanleihe 47¼, Anleihe 47¼, Invest. Anleihe 45¼. Von festverzinslichen Werten lagen die Anteilscheine Liquidationsfandbriefe fest durchweg um ¼ Mark schwächer. Die Liquidations-Pfandbriefe waren meistbietlich, z. B. Schlesische Boden 1¾ % höher, 76, Mecklenburgische 1¾ % schwächer, 75,10 Reparationsanleihe ging nach an, da der effektive Roggen wieder höher notiert wurde. 6 % Pfanner Stadtanleihe wurde nach langer Zeit wieder notiert, und zwar wesentlich niedriger mit 70 %. Harpener Bonds etwas fester 165.

Am **Devisenmarkt** war das Brandenburger Holz weiter gefragt, 83 bis 84 %, in Erwartung der Fusion mit Rütgers. Pose Leder 29, Gebr. Kohle 38¾. Kallwerke etwas schwächer, Kallindustrie 188.

Amtlich nicht notierte Werte: Adlerwerke Kleyer 40, Allgemeine Lokal- und Kraftbahn 30, Deutsche Lastauto 28, Deutsche Petroleum 64, Gebr. Dopp 50, Duxer Porzellan 35, Glückauf 95, Grosskraftw. Frank. 128, Gummi Hibe 135, Hagen und Reetteln 92, Hansa Lloyd 56 bis 57, Hanseatische Lloyd 100, Hirschberger Leder 185, Lorenz u. Nippert 76, Manoli 168, Miller Kaffee 63, Neckarsulm 110, Nordwolle 20, Pfälzische Mühlen 30, Stowerwerke 50, Strakauer Glas 136, Terra Petrol. Ufa 80, u. 3 % Ersatz 190—191, Ufa Am. 4. El. 6 % arg. Rtbs. 414¾, Diamond 173¼—18, Salitrera 190, Sieman 90—98.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse. 23. Ap

Der Berliner Getreidemarkt brachte Überraschungen. Während bisher dort Weizen nach Ultimo neben dem Roggen und plötzlich von dert Gebote für Weizen erstreffen, die sich weit über der bisherigen Bertungsgrenzen bewegten, besonders Deutschlands ist nicht mehr viel andieper Weizen, so dass daher der Preis dieses sichlich mittelindische Ware und das grosse Lager Lager Hamburgs, das sich auf den hiesigen Maipreis gedrückt hatte. Angesichts der anderten Situation ging hier der Maipreis, 2 Mark in die Höhe und auch Juli stellte sich Anfangspreise um über 4 Mark höher, da hi Mitgefühl gemacht durchaus unlustig hielt. Hafer hat Forderungen nicht mehr, wenn diese nicht bewilligt. Mais behielt guies Konsumgeschäft.

Notierungen am Frühmarkt: Alles per 1000 kg per Waggon oder per Wagon: Hafer gut 200—203, mittel 250—255. Sommergerste 278 bis 298, Futtergerste 268—290, kleiner Mais 268 bis 270, mixed Mais 244—246, Tafelweizen 262 bis 280, Weizen 290—300, Torfmelasse 135—140, Roggenmehl 27—30, Roggenkleie 194—196, Weizenkleie 180—184, Weizen-Bollmehl 188—192.

Magdeburger Zucker notierte am 23. 4.: Gemahlener Melis I bei Lieferung April 27,30 R.M. je 50 kg.

Magdeburger Zucker - Terminnotierungen, 23. (Weizenzucker exkl. Sack für 50 kg netto): Mai 14,30 G., 14,35 B., 14,20 G., Juni 14,35 B., 14,30 G., Juli 14,50 B., 14,40 G., August 14,65 B., 14,60 G., September 14,65 B., 14,60 G., Oktober 14,70 B., 14,60 G., Dezember 14,85 B., 14,60 G., November 14,60 B., 14,60 G., Januar 1929 14,60 B., 14,60 G.

Berliner Metallbörse vom 23 April

Preise ab 1. September für 100 kg, Silber 1 kg

	23. 4.	20. 4.
Elektrolytkupfer, prompt, cif. Hamburg, Bremen od. Rotterdam, Tar. 1. Mai	135,25	135,25
Raffinierte Kupfer, 99—99,3	134,75	134,75
Raffinierte Kupfer, 99—99,3	—	—
Orig. Hüttenaluminium,	—	—
Orig. Hüttenaluminium,	—	—
Orig. Hüttenaluminium	210	210
99 % Walz- u. Drahtbarren	214	214
Hüttenzinn, mindestens 99 %	—	—
Hüttenzinn, mindestens 99 %	350	350
Antimon-Regulus	69—64	59—64
Reinsilber Barren	76—78	79—80

Ueberzeichnung der Leipziger Stadtanleihe. Wie wir erfahren, sind die Zeichnungen auf die 10 Mill. 8% Leipziger Stadtanleihe in so erheblichem Umfange erfolgt, dass zwar zum grössten Teil auf Sperrstücke, das die Zeichnungen bereits geschlossen werden mussten.

Berlin-Neuroder Kunstanstalten A.-G. Verwaltung teilt mit, dass der Umfang der Geschäftsgänge: im laufenden Geschäftjahre und die Umsätze gegenüber dem Vorjahre gestiegen, die Lagerbestände und Rohstoffe sind im Lauen Lohnen, Sozialabgaben, Steuern usw. gegenüber Vorjahre gestiegen und Beschäftigung sind zurzeit zufriedenstellend.

Generalversammlungen

Carl Lindström A.-G., Berlin. Die G.-V. setzte die Dividende auf 15 (8 %) fest. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, dass die Patente, mit denen das Unternehmen arbeite, nicht die gleichen seien wie bei den Polyphonwerken. Die Erhöhung der Wertpapiere und Beteiligungen auf 1,66 Mill. (ein mit 30 000 M.) ist auf die Interessennahme an einer japanischen Gesellschaft zurückzuführen. Angesichts der Höhe des Umsatzes glaubte die Verwaltung mit Rücksicht auf die scharfe Konkurrenz ablehnen zu müssen. In laufenden Jahre seien die Umsätze bisher weiter gestiegen.

Halleischer Bankverein, Halle (Saale). Die G.-V. setzte die Dividende auf 6 % fest. Auf erhöhte Aktienkapital von 6 Millionen Mark fest. Nach Angabe der Verwaltung in die Gesellschaft bestrebt, eine stabile Dividendenpolitik einzuhalten. Der Geschäftsgang im neuen Jahr sei befriedigend. Der Umsatz in Wertpapieren drei Monaten des neuen Jahres erst etwas lebhafter als im Vorjahre. Wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, könnte für 1928 mit einem ähnlichen Ergebnis wie im Vorjahre gerechnet werden.

Berliner Kurse

23. April

Die Ziffern vor den Kursen bedeuten die letzten gezahlten Dividenden bezw. Verzinsungen
* bedeutet Papiermarktnotiz

Terminkurse	Geld	Verlust	Brief
I. G. F. Verk. /7	194	193,75	194,25
D. Reichsbk. 7 /5	171,37	171,25	171,50
Bank. Pakett. /5	152,25	155,5	152
Bank. Gesell. /5	—	—	—
Bank. Stadam. /5	216,5	86,75	216
Kaufhof Aktien /5	223,5	222,5	223,75
Gesfel. Linse /5	151,75	151,75	151
Allg. D. Credit /5	111,5	111,25	111,5
Berln. Bankv. /10	139,12	139,25	139,25
Berl. Handels G. /5	252	252,5	253
Commerzbk. /7	170,75	171	170,75
Dresdner Bank /7	139	139,25	139
Deutsche Bk. /7	159,12	159	159
Disconto-Ges. /7	150,12	150,25	150
Dresdner Bk. /10	154	153	152
Reichsbk. Cons. /5	217	217	217
L. S. G. /5	160,75	161	161
Allgem. Versich. /5	182,25	181,5	182,87
Berl. Handels. /5	128,75	128,75	128,25
Zudeck Aktien /5	90,25	90,25	90,25
Chart. Wasser. /5	133	131,75	132
Gesfürel. Gas. (Gelsenkirch.) /6	604	603,5	605
Gesfürel. Elektr. /6	124,25	124,25	124,25
Schlesier /5	101,25	99,25	101,5
Siemens u. Halske /6	219,25	219	219,25
Stahl-Verein /5	129,75	130,12	129,75
Deutsch. Erdöl /5	97	97	97
Gelsenkirch. /5	131,75	131,25	131,75
Phönix Berg. /5	164,75	164,75	164,75
Rheinstahl /5	154,25	154,25	154,25
Rheinbraun /5	287,25	287,25	287,25
Reichsbahnanl. /5	47,25	47,25	47,25
Salzdetfurth /5	283	283	283
Schles. Elektr. /5	152,25	152,25	152,25
Schubert /5	187	185	187
Schultheiss /5	252	252	252
Siemens /5	291,5	291,5	292
Tarnowitzer /5	28,5	28,5	28,5
Transradio /5	164,87	162	164,5
Vor. Glanzst. /5	747	745	749
Vor. Stahlw. /5	96,62	96,25	96,87
Westeregeln /5	192,5	192,5	192,5
Zell. Waldhof /12	290	288,5	290,5
Starr Bloem. /5	44,5	44,37	44,5

Fortlaufende Notierungen

Gr. Abäscuerei mit Anh. /5	52	54,5	54
Bergm. elek. Akt. /5	117,12	117,12	117,12
Berl. Kraftw. /4	47,75	47,75	47,75
Berl. Stadtbahn /5	—	45,5	45,75
Berl. Gas Akt. /5	42,37	42,25	42,25
Berl. Kraftw. /4	—	29	29,87
Berl. Pfandbr. /5	33,75	33	33,5
Berl. Stadtbahn /5	—	—	—
Deut. Oelfr. /5	35,12	—	35,12
Dt. Erdöl /5	30,25	30,25	30,25
Dt. Erdöl /5	1,3	—	1,3
Dt. Erdöl /5	1,3	—	1,3
Dt. Erdöl /5	1,3	—	1,3

Buddenbrock-Rennen

Britton gewinnt in Rekordzeit

Der Buddenbrock-Tag war ein gelungener Abschluß der Marienborner Frühjahrs-Saison. Alle Plätze waren bald besetzt, die Tribünen überfüllt. Die wichtigste Vorprüfung zum Traberderby hatte eine großartige Besetzung gefunden. Die Strecke von 2600 Meter verlangt von den Dreijährigen gewisse Art eines Maßes des Siegenmögens. Ueber dieses scheint der Sieger Britton, der bereits das Mobell Toddingtons Rennen auf sein Konto gebracht hat, in reichem Maße zu verfügen. Allmeister R. Großmann fuhr den Erdy mit Britton vor den allerbesten Aussichten. Auch der als Zweiter eingelommene Anglias, der noch weit besser zu machen ist, sowie Hamburg und Nimmersatt ließen ein großes Rennen, alle werden wohl erst am Derbytage auf der Höhe ihrer Form sein. Enttäuschend schnitten die heiß favorisierten Vertreter des Gestüts Falkenhagen ab. Jauntauig war bereits geschlagen, als er in der Gerade von den kleinen kam, die zweite Waffe des Stalles, Leonardo, riß sich in bereits ausichtslofer Position von Eisen ab und wurde angehalten. Von den anderen Bewerbern tief Dombedaut bemerkenswert. Die Leistung von Britton gewinnt durch die Zeit noch bedeutend an Wert. Der Sieger trabte 1:25,9 und verbesserte den Rekord von Herostrat um nahezu vier Sekunden.

Frandsberg-Rennen. 1. Frl. M. Schwarzes Harlekinade (Besitzer); 2. Hiemchen; 3. Lindow Peter. Tot.: 22. Pl. 12, 20, 15. — **Gestüchter-Rennen.** 1. Geh. Dandebrick Parmento (Ch. Mills); 2. Kelly Revolt; 3. Anas; Tot.: 20. Pl.: 14, 20, 66. — **Frühjahrs-Rennen.** 1. Gd. Gewohnt Erlis (Bel.); 2. Minni Hofe; 3. Haima. Tot.: 99. Pl.: 22, 46, 62. — **Herzkrut-Rennen.** 1. Geh. Zwischenhinein Burlitzh (J. Mills); 2. Louisiana; 3. König Robert. Tot.: 31. Pl.: 16, 15, 23. — **Buddenbrock-Rennen.** 10 000 M. 2600 Meter. 1. Geh. Britton v. M. Zeitzer Britton (R. Großmann); 2. Anglias; 3. Hamburg. Tot.: 36. Pl.: 17, 23, 23. 3 Nimmersatt (4), Jauntauig, Dombedaut, Hattor, Pabelle, Leonardo, Kruim. 5:2 Pl.-Preis. 1. G. Springers Kurzgh (B. Dinn); 2. Ida Lutz; 3. Morgenstau. Tot.: 64. Pl.: 22, 33, 49. — **Florentiner-Rennen.** 1. Gest. Falkenhagens Bliter (Ch. Mills); 2. Manrico; 3. Lettnin. Tot.: 18. Pl.: 14, 44, 27. — **Frühjahrs-Rennen.** 1. G. Perts Hoffnung (B. Trembar); 2. Lindenwittin 1; 3. Jegeln. Tot.: 25. Pl.: 14, 14, 14. — **Gestüted-Preis.** 1. Gest. Hofs Sportfreude (Hermann Schwarz); 2. Nelenkrau; 3. Natal. Tot.: 48. Pl.: 18, 14, 21.

Hamburger Frühjahrs-Ausgleich

Im Mittelpunkt des Eröffnungstages stand in traditioneller Weise der Frühjahrs-Ausgleich um dessen 7000 Mark zehn Bewerber sich am 1800 Meter-Hindernis einfanden. Islam übernahm das Kommando vor Curacao, Syenites, Burgbrohl und Silberfasan, während Antigoni und die in Schaukloppen ganz unwillig galoppierende Eirurie den Beschluß des Feldes bildeten. Mitte der Gegenseite nahm Prypner mit Syenites das Rennen auf, Islam und Burgbrohl waren im Bogen bereits geschlagen. In der Geraden drang Curacao auf Syenites ein, die jedoch ihren Vorsprung bis ins Ziel behauptete. Lichtstrahl II endete dicht auf alle Vorier vor Silberfasan.

Oberwerrerrennen. 1. N. Semsons Feldbettin (Hahnel), 2. Durone, 3. Hertha. Tot.: 22. Plat 13, 15, 22. — **Fr.:** Hasicht, Silbertöne, Hill, Lotenz. 1—4 Lg. **Kinderbeter-Rennen:** 1. Graf Haimos Tirano (Hahnel), 2. Pottyhar, 3. Gibberella. Tot.: 12. Plat 11, 12, 12. Fr.: Manle. 4—2 Lg. **Verkaufsrennen:** 1. G. Oberstleutnant Horst de Legende (Bleuler), 2. Capriol, 3. Maitebold. Tot.: 19. Plat 13, 16, 12. Fr.: Sunbeam. 1—2 Lg. **Frühjahrs-Ausgleich:** 1. G. Kornblumen Syenites (Prypner), 2. Curacao, 3. Lichtstrahl II. Tot.: 34. Plat 26, 18, 27. Fr.: Silberfasan (4), Burgbrohl, Eirurie, Antigoni, Islam, Burgbrohl, Corsiani. **Herd-Jäger-Rennen** 1. Fr. Dora-Brunner 1. Prof. Gleichenfels Hector (Biebermann), 2. Prämas, 3. Armin. Tot.: 18. Plat 26, 13, 16. Fr.: Meisterjäger, Malvarin. 1 Lg.—Kopf. **Bollsdorfer Ausgleich:** 1. O. Blumenfeld v. R. Samtens Akademus (Hahnel), 2. Thomas, 3. Graf Grimm. Tot.: 43. Plat 25, 23, 29. Fr.: Paradox, Krautsinger, Sea Lord, Fegetauer, Dahlia, Wegbereiter, Mutterwitz, Mr. Boron, Brieftaube. 1—1 Lg. **Hammonia-Rennen:** 1. O. Blumenfeld v. R. Samtens Piemont (Hahnel), 2. Prädeta, 3. Sandmännchen. Tot.: 54. Plat 15, 13, 14. Fr.: Kaiser, Himmelsgelt, Jägerunterin, Maravigliia. Kopf—1 Lg.

Frankfurt a. M.

1. **Rennen.** 1. Moutin Vert (Kowalf); 2. Bleiberg; 3. Wiesengrund. Tot.: 104. Plat 20, 18, 30. Fr.: Tante Dum Dum, Turnub ab, Gretia d'Or II, Frabl. Hals—½ Lg. — 2. **Rennen:** 1. Heilige Johanna (v. d. Wiesen); 2. Strug; 3. Heilige Johanna. Tot.: 29. Pl.: 13, 11, 8. Fr.: Vertreter, Sonnenglanz. ¾—½ Lg. — 3. **Rennen:** 1. Gotbelle (Warr); 2. Original; 3. Gibbenfeld. Tot.: 21. Pl.: 22, Zwei Fälle. ½ Lg. — 4. **Rennen:** 1. Szepel (Pfeiffer); 2. Carla; 3. Sanna Anna. Tot.: 24. Pl.: 13, 9, 7. Fr.: Venus II, 2 Lg.—Tot. N. — 5. **Rennen:** 1. Nuglio (Warr); 2. Avec Tieur; 3 Holzner. Tot.: 32. Pl.: 15, 16, 12. Fr.: Sonnenkind, Erzellen, Tante Bube, Dollar, Mangan 1 Lg.—Kopf. — 6. **Rennen:** 1. Brillicher Tag (Fritschel); 2. Opanke; 3. Schwalbe. Tot.: 66. Pl.: 29, 27, 16. Fr.: Steinadler, Sturm, Mumpitz, Aviator, 1½—½ Lg. — 7. **Rennen:** 1. G. Grimm v. R. Zeisberger Tiberius; 2. Hornter. Tot.: Kordpol M'Daff, Gand Atout, Valer, Pandora, Pedro, Minerin. ½ Lg.—Kopf.

Köln a. Rh.

1. **Rennen.** 1. Prosper (Kauß), 2. Gauner, 3. Polerin. Tot.: 45. Plat 11, 14, 14. Fr.: Baron, Pollete, Elektriker, Gennejagd. Hals—1 Lg. 2. **Rennen:** 1. Marina (Grabner), 2. Schlachtfeld, 3. Gretchen. Tot.: 31. Plat 11, 14, 14. Fr.: Georgette, Freimut, Jermai. Tria. 6—2 Lg. 3. **Rennen:** 1. Sonnenschein II (B. Sachs), 2. Carlos, 3. Mannsheer. Tot.: 154. Plat 52, 23. Fr.: Francoil 1, Aporagud, Sahn Leonard. 2—2 Lg. 4. **Rennen:** 1. Renetten (Hahn), 2 Prolcaria. 3. Moge. Tot.: 24. Plat 17, 37, 23. Fr.: Leitbinde, Jumpy, Hungarin, Orma, Marie. 2½—½ Lg. 5. **Rennen:** 1. Bl. 1 (Sieben), 2. Sturmnite, 3. Regro. Tot.: 85. Plat 21, 27, 25. Fr.: Mollie, Gebt Acht, Hilfsmann, Gloria, Churrsia. 1½—2 Lg. 6. **Rennen:** 1. Jungmann (Kauß), 2 Gaumann, 3. Fridolin. Tot.: 16. Plat 17, 23. Fr.: Leibfürstler, Lux, Heimzier. ¾—1½ Lg. 7. **Rennen:** 1. Natalia (Hagn), 2. Zieberg, 3. Deisseler. Tot.: 47. Plat 22, 28, 19. Fr.: Gerhard, Gep, Miami, Leisch, Zuchhäuschen, Ajax, St Maler. ½—¾ Lg.

Vorschau für Dienstag

Hamburg-Horn: 1. Corlolan—Oran; 2. Ultranos—Blogwiesel; 3. Akademus—Sea Lord; 4. Valmarie—Gnadenbrot—Hafis; 5. Orlandus—Hafis; 6. Islam—Silberfasan; 7. Himmelsgelt—Horch.

„Rund um Köln"

Eines der bedeutendsten deutschen Straßenrennen ist die alljährliche Fernfahrt „Rund um Köln". Sie stellte mit ihrer Elitebesetzung alles bisher Dagewesene in den Schatten. Anteilnahme der radsportfreudigen rheinischen Bevölkerung war riesengroß. Die 40 Mann starke Fahrerkolonne verließ um 10 Uhr auf die lange Reise geschickt. Das Tempo war zunächst mäßig, erst als Linari und Delbecque Reißaus nahmen, wurde es etwas zügiger. Beide erreichten aber wieder Anschluß. Nicht lange danach fielen Janago und Linari wieder wegen Reifenschadens zurück und man setzte vorn ein heftiges Tempofahren ein, so daß es den beiden Abgefallenen erst nach etwa 25 Minuten Fahrt gelang, zur Spitze aufzulaufen. Düsseldorf wurde um 11½ Uhr von der gesamten Berufsfahrergruppe, bei der nur der inzwischen abgeschiedene Max Kohl fehlte, geschlossen passiert. Unmittelbar hinter der Kontrolle ging es bergab, hier fiel auch die Entscheidung des Rennens. Brandes (Dortmund) und Rudolf Wolfe zeigten sich als Meister im Bergabfahren. Wolfe der Binda war ihnen hier schon dicht auf den Fersen. Und auf der nachfolgenden Steigung erfuhrtete sich Binda das Hinterrad eines kleinen Landsmannes Mismontesi, das Rudolf Wolfe wegen Reifenschadens freigeben mußte. Linari erlitt seinen letzten Reifenschaden und pab auf, seinem Beispiel folgte Girardengo, der keine Möglichkeit mehr sieht, die Ausreißer einzuholen. Das Rennen ist entschieden. Binda und Mismontesi drückten weiter auf das Tempo. Dem unwiderstehlichen Endspurt von Binda mußte Mismontesi weichen und sich damit begnügen, das Hinterrad des Weltmeisters zu halten. Als Dritter kam der Belgier Delbecque in weitem Abstande allein ein.

Ergebnisse: Berufsfahrer: 1. Alfredo Binda-Italien 5:10:00; 2. Mismontesi-Italien 1 Lg.; 3. Delbecque-Belgien 9:13:20; 4. Mortelmans-Belgien 9:25:00; 5. Zanago-Italien ½ Lg.; 6. J. Dumm-Köln 2 Lg. — Amateure, Klasse A: 1. G. Elsing-Essen 10:04:00 (Privatz); 2. Wollsam-Sonnborn 10:10:00; 3. M. Kopp-Fuhlsbüttel 10:12:00; 4. Baier-Erfurt 10:13:00; 5. Mann-Köln dicht auf.

Radrennen in Braunschweig

Die von etwa 10 000 Personen besuchten Eröffnungs-Radrennen in Braunschweig gaben dem Belgier Emile Thoßembert erneut Gelegenheit, seine große Klasse als Dauerfahrer zu beweisen. Obwohl sich diesmal unter seinen Gegnern Vertreter der Klasse des Wolfder-Mann-Gespanns befanden, konnte er alle drei Läufe siegreich beenden. Amateurrennen: Hauptfahren: 1. Peter-Hannover; 2. Wehrendt-Hannover bezw. Handbr. 10-Kilometer-Einzelfahren: 1. Bernhardt 16:39; 2. Jüttgens-Braunschweig 1 Lg.; 3. Kroll-Dortmund. Zweisitzerfahren: 1. Bernhardt-Gottfried.

Auf der Rüst-Rennen

Schamberg schnellster Flieger

Walter Rütt hatte das Hauptereignis der Fliegerrennen zu Ehren der deutschen Männer, die den Ozean überquerten, Köhl-Preis benannt. Die Sieger der Zwischenläufe waren Rütt, Schamberg und der Belgier Dewolf; im Endlauf siegte Schamberg einen fürmisch bejubelten unpointierenden Sieg über Dewolf und den Sohn des Weltmeisters. Der Preis der „Bremen", den die Zweiten der Zwischenläufe bestritten, fiel an den Martini, der leichter vor Lorenz und Mühlbach siegte. Den Endlauf der Dritten gewann Degraeve vor Charlier und Kühn.

Das Stunden-Mannschaftsrennen war eine wenig aufregende Angelegenheit, da die wenigsten der Mannschaften ihr Fahrtempo auf den Kämpfen beteiligte. — Turan-Charlier mag es kurz vor der ersten Wertung einen erfolgreichen Vorstoß. Die beiden Belgier lagen 12 Minuten vor Schluß allein an der Spitze;

Schamberg

dann gelang es Schuler-Degraeve, zu den Führenden aufzurücken. Der Punktvorsprung sicherte Charlier-Turan den Sieg. Eine Runde zurück placierten sich Schamberg-Dauerow, Kühl-Mühlbach, Lorenz-Krollmann und Dewolf-Kleßich. Kedjerski verteidigte die Armbinde erfolgreich gegen den Herausforderer Bolle-Stallen.

In den Dauerrennen der B-Fahrer gewann Erzleben beide 15-Kilometerläufe, den zweiten mit 3 Metern vor Dobe. Das Gesamtklassement des Rennens lautet Erzleben, Dobe, Vermaer, Carpus, Maczynski.

Im Hauptfahren der Amateure feierte Einfiedel einen schönen Sieg. Im Endlauf sich er Schulz, Völz und Lehmann hinter sich. — Das 20-Runden-Mailahren holte sich Balte (BMG. 89). Fr.

Engel siegt in Breslau

Die Eröffnungs-Radrennen in Breslau hatten etwa 5000 Zuschauer angelockt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Fliegerkampf, in dem der vorjährige Amateurweltmeister Matthias Engel mit so guten Kenten wie Kaufmann und Fricke erstmalig zusammentrat. Der Kölner erwies sich als der weitaus beste Mann und siegte wie er wollte. Im dritten Lauf des Fliegerkampfes rip Knappe aus und kam dadurch zu einem leichten Sieg. Von den drei Dauerrennen holte sich Bauer das über 10 Kilometer, im Kleinen und Großen Frühlingspreis dominierte Saldow.

A. D. A. C.-Auslands-Tourenfahrt

Die Auslandstourenfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club steht dicht vor dem Abschluß. Die Teilnehmer sind bereits im vorletzten Etappenziel Wiesbaden angekommen. Die Tagesstrecke Vallanzasca-Aiba mit ihren 340 Kilometer dürfte die landschaftlich schönste gewesen sein. Leider wurde die glänzende Stimmung durch einen Unfall getrübt, der leicht böse schlimme Folgen haben können. In der Nähe von Brillant stieß der Berliner Motorrad-Fahrer mit seinem Mercedes-Benz-Wagen mit einem Lastwagen zusammen. Glücklicherweise wurde aber niemand verletzt. Es gelang schließlich, der Wagen wieder flott zu machen.

Auf schweizerischem Gebiete waren die Straßen wieder recht gut. Schon in Lugano gab es durch die Stadtverwaltung einen herzlichen Empfang und am Gottpparotto, dem herrlich am Gardasee gelegenen Hotel, wurden die Tourenfahrer von Tausenden von Menschen willkommen geheißen. Nach einem Ruhetag, bei dem die wundervolle Umgebung von Riva besucht wird, geht es zum Endziel der Fahrt, nach Innsbruck.

Die Salzburg-Rundfrecke bei San Sebastian, auf der der großen spanischen Nationalrennen ausgetragen wurden, ist infolgen ein klassisches Autodrom geworden, als die spanische Regierung eine jährliche Summe zur Verfügung stellte, um die Erhaltung der Strecke und die Herrichtung von Automobilrennen bewilligt hat.

Deutsche Fechtmeisterschaften

Wieder Casmir und Helene Mayer

Seit 5 Jahren hält Deutschlands bester Fechter, Erwin Casmir, alle Titel: 20 Meisterschaften brachte er bisher auf sein Konto, und auch in diesem Jahre gelang es ihm, der stärksten Konkurrenz, ihn zu verdrängen, so daß er nunmehr 23 Meisterschaften erringen konnte, eine Leistung, einzigartig nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt.

Gegsera behielt den Platz an der Spitze der deutschen Florettfechter nach Casmir; an Technik und Schnelligkeit kam er jedoch seinem Konkurrenten nun er gilt auch weiterhin als einer der stärksten Klingen Deutschlands.

Man sprach davon, daß sich Casmir, der zweiter Sieger naturalisieren lassen wollte. In diesem Falle würde die deutsche Olympiamannschaft eine wertvolle Verstärkung erhalten. Werger ist sehr gefährlich und wenn er noch etwas härter im Kampfe wird, ein sehr schwerer Gegner. Moos und Sommer sind an Erfahrung ihren Gegnern überlegen und gaben ebenso wie Casmir und Gegsera mit Halbefinalen als die berufenen Vertreter Deutschlands auch im Degenfechten. Daran dürfte auch wenig ändern, daß der Fechtverband der Deutschen Turnerschaft sich nicht an den Kämpfen beteiligte. —

Im Säbelfechten hatten die bisher an der Spitze stehenden Fechter noch mehr als im Florett zu kämpfen, um sich abermals die zur Schlußrunde durchzuringen. Man brachte die Schlußrunde gleichzeitig mit der Florettmeisterschaft der Damen zum Austrag. Bei den Damen hatte die Meisterin Helene Mayer nicht viel zu schlagen. Gegenwärtig hat sie in Deutschland keine Gegnerin zu fürchten. In den Kämpfen der Herren sonderten sich Casmir und Halberstadt bald von den übrigen Konkurrenten ab. Der Ex-Meister Thomsen zeigte sich Casmir nicht mehr gewachsen, wie früher und verlor ziemlich sicher 1:5. Dagegen brachten Sommer und Halberstadt dem Meister erbitterten Widerstand entgegen, so daß Casmir froh sein konnte, gegen Sommer knapp mit 5:4 zu siegen und in einem spannenden Kampfe Halberstadt 5:3 niederzuringen.

Nachdem der großen Leistung des nunmehrigen Zäbelmeisters ist es nur zu verständlich, daß der Gesamtergebnis zu erwähnen, daß der dritte Teilnehmer des Turniers, Sommer (Berliner Fecht-Club) sich bisher ohne Niederlage und ohne jeglichen behinderten Armwerfung erzielte er einen dritten Platz im Degen, den vierten Platz im Säbel und wurde Fünfter im Florett.

Die einzelnen Resultate sind folgende:

Florettmeisterschaft. 1. Casmir (Gesa. 4 Treffer), 2. Gegsera — Braunfurt (8 Siege, 4 Treffer), 3. Werger — Offenbacher Fecht-Club (6 Siege, 24 Treffer), 4. Moos — Deutscher Fechtclub Hannover (6 Siege, 26 Treffer) — Degen-Meisterschaften 1. Erwin Casmir (Gesa.) — Braunfurt (8 Siege, 6 Treffer) 2 Moos — Hermannsdorf (7 Siege, 8 Treffer), 2 Sommer — Berliner Fecht-Club (7 Siege, 8 Treffer). — **Säbel-Meisterschaft:** 1. Casmir — Hermannsdorf (7 Siege, 10 Treffer), 2 Halberstadt — Offenbacher Fechtclub (6 Siege, 21 Treffer), 3. G. Thomsen — Offenbacher Fechtclub (6 Siege, 17 Treffer). — **Florett-Meisterschaft der Damen:** 1. Helene Mayer — Offenbacher Fecht-Club (5 Siege, 5 Treffer), 2 Frau Herrmann — Offenbacher Fecht-Club (4 Siege, 14 Treffer), 3. Gretel Bühmerer — Mainzer Fechtclub (3 Siege, 17 Treffer).

Die Vorkämpfe in Leipzig

Sahm erzielt nur unentschieden. Domgörgen k. o.

Auf das in unserem Meistergewichtsmeister Sahm nicht gelingen wollte, sich gegen Europameister Darion durchzusetzen, konnte nicht weiter wundernehmen. Die Technik des Hamburgers ist zu gut, seine Schlagkraft zu gering, als daß es selbst gegen den reichlich verbrauchten Belgier hätte landen können. Im Darion flechen immer wieder unfreundlich aber bererische Qualitäten als in dem Sahr Mahir-Fechter. Weitere Hoffnungen hatte man schon auf Domgörgen gesetzt. Der Kölner mußte bald seiner hochentwickelten Linken, bald seiner Klingerfahrung gewisse Aussichten gegen den Schwellingbewinger Daniels haben, wenn es ihm gelang, die ersten Minuten bei den Beinen zu bleiben. Die Größe weit überlegenen Engländers zu überstehen. Es erwies sich aber einmal mehr, daß Wuchtgewichtler Daniels ein Mann ist, der Gewichtsklassen (144:166 Pfund!) bei hochwertigen Gegnern den Ausschlag zugunsten des Schwergewichts gibt. Der Jüngerer hielt sich auf seine langen „Elementarmen" ein, sog gleichscharf vom Leder und vermochte Domgörgen bereits in der zweiten Runde zu Boden zu bringen. Da der Jüngerer Domgörgens geringe Schlagkraft ohnemals zu befürchten hatte, war bereits nach diesem Treffer ein und Hinarbeiten auf ein schnelles Ende die einzig richtige Taktik. Domgörgen wird daraus gelernt haben, welche Grenzen seinem Können gezogen sind.

Die Kämpfe

Von Beginn der 15 Runden an legte Sahm ein unerhört schnelles Tempo vor, trieb den Gegner ständig vor sich her, war aber zu flüchtig und zu ungenau im Schlag, so daß seine Treffer keine sichtbare Wirkung hinterließen. Im letzten Drittel kam dann Darion gut auf und konnte besonders in der 11., 12., 13. und 15. Runde durch harte und genaue Schläge auf Körper und Kopf seinem Gegners viele Punkte sammeln. Das Urteil der Richter lautete „Unentschieden", somit Darion um Haaresbreite den Titel hielt.

Domgörgen versuchte in den Nachkämpfen zu konnen, erreichte hierbei aber nichts, konnten mußte einzelnstehen Schläge hinnehmen. Der Kölner erhielt sich aber verhältnismäßig schnell und gab die erste Runde nur knapp an Daniels ab. In der zweiten Runde lief sich Domgörgen zunächst etwas treiben, dafür einen Nachteil von Daniels ab, aber in dem Augenblick als er sich mit dem Oberkörper wieder nach links zurückbog, kam sich das Ende Daniels traf mit einem Rechten die Stimmbänder, der deutsche Meister fiel langsam mit dem Gesicht zu Boden und mußte das „Aus" von Mingrichiers über sich ergehen lassen. Im Ausscheidungskampf der Leichtschwergewichte siegte Heinrich Müller-Köln gegen Hülsebeck-Essen über acht Runden durch seine technische Ueberlegenheit klar nach Punkten. E. A. C.

Berliner Hockey

B. S. V. 92 — Leipziger Sport-Club 7:1 (6:0)

Der deutsche Kampfspielsieger hat augenscheinlich nicht die erwartet starke Mannschaft. Seine Läuferreihe war recht schwach. Dr. Hagens in der Verteidigung spielte zwar hart und energisch, aber nicht immer sicher genug. Im Angriff selbst der Schnell entwickelnde Torschuß wie ihn der gegnerische Innensturm verblüffte sein Eigen nannte. Zugend braucht Zeit; den verschiedenen neu eingestellten jungen Leipziger Kräften fehlte noch die Spielerfahrung, vom Punk, sich gleich auf die Spielbedingungen einstellen zu können. Die Berliner waren viel flinker, weit schneller am Ball. Wach als Stürmerführer, den der vollauf berechtigte Ehrenpreis erhielt, der Olympiaelf noch noch berücksichtigt zu werden, zeigte ein vorbildliches Mittelstürmerspiel. Er spielte sich geschickt durch und gab selbstlos die dafür stehenden Innenstürmer ab. Diese wurden nicht ausmerksam genug bewacht und Scherbarth sowie Mebling, die gut sichtbar können, forgten für die Tore. Bei dieser Unsicherheit vorne selbst Brunner, der oft allerdings ausschließlich Situationen gegenüberstand, im Tor der Leipziger die Ueberschicht und verhalf zu frühzeitig kein deutlichem aber mehrte nicht weit genug ab. Nach 20 Minuten bei ständigem Drängen des B. S. V. kamen es 4:0 bei der Pause 6:0. Der Leipziger Angriff kam beim Gegner selten vorbei, der Linksaußen Boesch schleiterte immer wieder an dem informierten B. S. V.-Junioren Kleingeld. Nach der Pause wurde bei einer Umstellung der Leipziger Elf der Kampf offener, zumal Zugend sich nun mit Wind und Sonne und der rechte Läufer nachtieten. Der Leipziger Sturm war aber im entscheidenden Moment nicht schnell und entschlossen genug. Dazu zeigte Linke im Tor eine große Leistung, und Zander wirkte als Verteidiger unermüdlich. Nach langen vergeblichen Bemühungen glückte Foerstendorf endlich gegen den zu spät einlenkenden Linke das längst fällige Ehrentor. Der Sturmführer der Olympia-A-Mannschaft muß zweifelsohne Boche helfen, Boche reicht bei aller Energie an ihn noch lange nicht heran. Foerstendorf hat den Platz verdient, ihn im Schußtreib ist er aber nicht resolut und energisch genug.

Bei den Verbandsspielen gab es durchwegs Ueberraschungen. Der Berliner Hockey-Club erzielt bei zu lascher Spielweise gegen die „Neukölner Sport-Freunde" nur ein 2:2 unentschieden. Die Neukölner führten 15 Min vor Schluß schon mit 2:0, als sie nachließen, und Stranzen und Wehel nach dem Ausgleich schafften. — „Brandenburg" erzielte gegen die „Wilmersdorfer Sport-Freunde" auch nur ein verlosses Ergebnis. — In der 1. Klasse spielten V. f. L. Charlottenburg-Zehlendorf 1:10 und Gatersleber Z. C.-Burgund 1:1. Burgund führt nun mit 3 Punkten vor Halensee und Zehlendorf. — Bei den Reinholds-Gedächtnisspielen letzten Brandenburg Juniioren über den Z. C. mit 5:2 und die Jugendlichen Brandenburgs mit 3:1. — Das Spielen von Weih in der Hockey-Olympiaelf ist wegen einer Sehnenzerrung noch fraglich. Fr.

Hockeytampf Belgien—Holland

Die für das olympische Hockeyturnier in Aussicht genommenen Mannschaften von Holland und Belgien lieferten sich in Rotterdam einen Länderkampf, bei den Holländer mit 2:0 zu ihren Gunsten entschieden.

Schlittschuh-Club—Universität

Am Sonntag fand auf den Plätzen des „Berliner Schlittschuh-Clubs" ein Tennis-Wettspiel zwischen der Universitätsmannschaft und einer kombinierten Mannschaft des B.S.C. statt, das mit dem Gesamtergebnis von 7:2 Punkten für den Berliner Schlittschuh-Club endete. Als Spitzenspieler der Berliner Universität gewannen Tübben gegen Thias glatt 6:1, 6:0. Thias, der den vorangegangenen Tübben noch einigen Widerstand entgegengesetzt hatte, mußte diesmal der überlegenen Taktik Tübbens, der seinem Gegner bereits nach wenigen Schlägen aus der Stellung brachte, rasch geschlagen gehen. Topp (II.), Zweiter in der vorjährigen Berliner Juniorenmeisterschaft, gewann gegen Dr. Pahl in drei Sätzen. Der Friedenauer Krause (II.) wurde überraschend von v. Rheinbaben in 3 Sätzen 6:4, 6:4, 6:3 geschlagen. Das Doppel Tübben-Krause (II.) gegen Thias-Kischer (B.S.C.) gewannen die ersteren 6:4, 9:7. Trotz Schon vor dem 2 Kilometer hatte er sich an die Spitze gearbeitet, die er bis ins Ziel nicht mehr abgab. Die Meisterschaft für Kreismannschaften hatte sich der Kreis III. (Brandenburg, die Vereinsmeisterschaft fiel an den TSV. Friesen-Berlin. Ergebnisse:

Schauwerbung (2 Siege) 24:27,2; 2. Sterling (TV. Fredow) 24:06; 3. Lengnest (SV. 28. Crefeld) 25:01,4; 4. Kraftsportler 5. Thunnel (SV. 28. Neuhardmühl) 6. Zieg; 7. Berrecf; 8. Dorber (alte Friesen-Berlin); 9. Hachenberger-Altenburg; 10. Kreismann-Tanzschnellen. Kreismeisterschaft: 1. Brandenburg 18 Punkte; 2. Thüringen 25 Punkte; 3. Rheinland 25 Punkte. Vereinsmeisterschaft: 1. TSV. Friesen-Berlin 21 Punkte; 2. Jahn-Wiesbaden 54 Punkte; 3. TSV. Schöneberg 76 Punkte; 4. Turngemeinde Sachsenhausen 77 Punkte.

Rund um den Friedrichshain

Der Lübeckische Turnverein konnte seinen über 4 Kilometer führenden Werbe-Gaufahrt „Rund um den Friedrichshain" mit Start und Ziel am Handelsgericht, Ziel mit mustergültig organisiert, bei gutem Wetter vielbesucht. Die Zahl der Zuschauer war bei, besonders an der Friedenskirche und an der Landsberger Allee, sehr groß. Die Polizei sorgte durch ihre Absperrungen für eine einwandfreie Durchführung der Wettkämpfe.

Zunächst starteten die Knaben und die Frauen. Hier bildeten je 20 Läufer bezw. je 24 Läuferinnen das Feld, das sich vor der Tribüne. Die Frauen waren auf ihren 200-Meter-Strecken den Knaben längst nicht gewachsen. Die Knaben des Sport-Club Charlottenburg kamen durch ihren 9. Läufer einhüllig an die Spitze und siegten überlegen in 9:7:9,0 gegen die Lichtenberger Sport-Union, hinter der der S.-C. Charlottenburg II vor dem Veranstalter den dritten Platz belegte. Als erste Frauen kamen Ihr Kochba in 10:19,3 mit fast 300 Meter vor Lübeck.

Bei der Jugend und in der Hauptklasse wurde stets sich nur 10 Läufer über die Strecke, von jeweiligen 300 bis 500 Meter zu Fuß. Die Jugendlichen lieferten sich einen spannenden Kampf, den in 8:5:84 schließlich Ostram gewann. Der S. R. Jedenstorf, der durch seinen 5. Mann die Führung erlangt hatte, dann aber wieder verlochen mußte, hatte zum Schluß den schnellsten Spurter um schlug den Berliner Sport-Club, Polizei, Komet und Helios für den zweiten Platz.

In der Hauptklasse konnte der Berliner Sport-Club, der seine besten Kräfte nicht zur Verfügung hatte, nicht in die Entscheidung eingreifen. Teutonia 99 mit seinem ersten Start und später mit dem sich anschließenden Wettkampf mit Horn bestimmten Wacker spezte sich etwas Mitte des Wegs vor Bar Kochba an die Spitze und errang den von vorwherein zu erwartenden Sieg in 8:21,2 mit 30 Meter Vorsprung. Dritter wurde nur Ihr weitere Meter zurück der Polizei-Sport-Verein, besten 2. Mann Schlußpunkt allerdings ausgezeichnet gelaufen war. K. S.

Heidelberger R. C. Deutscher Achtmeister

Für das Entscheidungsspiel um die deutsche Achtmeisterschaft 1928 hatten sich die Mannschaften von Hannover 78 und dem Heidelberger Ruder-Club qualifiziert. Das am Sonntag in Hannover stattfindende Spiel wurde von beiden Seiten mit dem Einsatz letzter Energie, teilweise sehr hart durchgefochten. Infolgedessen und der stärkeren Balkenzeit durch bessere Stürmerleistungen Vorteile konnte aber bei der sehr guten Heidelberger Achtmannschaft ein Erfolge Hannovers. Auch den Süddeutschen war bis zur Pause kein Zähler vergönnt. 20 Minuten vor Schluß wendete sich das Blatt zugunsten von Heidelberg. Durch überlegtere Spielweise kam der Heidelberger Ruder-Club durch Boyong zu einem Vorsprung, der nicht aufgeholt werden konnte. In der letzten Spielminute nahm Raab I-Heidelberg die Gelegenheit zu einem Durchbruch wahr, nach einem weiten Lauf über Dreiviertel des Feldes erreichte er das Mal, durch Erhöhung stellte Heidelberg den Sieg mit 8:0 (0:0) sicher. In der letzten Mannschaft zeichneten sich besonders Leing, Leipert I, Greenwood und Boyong aus, bei Hannover überragte der Schlußmann Gans.

Aus Anlaß des Entscheidungsspieles verkündete der Vorsitzende der Vertreter des Deutschen Ruderverbandes zu einer Tagung. Der internationale Spielverkehr soll weiter gefördert werden. Man will mit Polen verhandeln und hofft auch in Tschechoslowakei und London zu bekommen. Jetzt abgeschlossen sind bereits Spiele mit Neuseeland und Australien und mit der Tschechoslowakei in Prag, die erstmalig in diesem Jahre zum Austrag kommen. Der Rückkampf mit Frankreich findet am 25. März 1929 in Paris statt. Der nächste Verbandstag und das Meisterschaftsendspiel 1929 wurden nach Frankfurt a. M. vergeben. Von den vorgegangenen Anträgen wurde eine Stellung von Frankfurt 1880 angenommen, wonach sämtliche Vereine verpflichtet sind, an den Meisterschaftsspielen teilzunehmen. Meisterschaftsspiele erster Mannschaften dauern in Zukunft 2 mal 40 Minuten. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Neu in den Vorstand kam als Jugendwart Wiese-Frankfurt a. M.

Fußballkampf Berlin—München 5:1

Was der Wettergott am Vorsonntage verfäumte, machte er diesmal wieder gut, denn der traditionelle Städtekampf war von der besten Witterung begleitet und viele Zuschauer hatten auf dem Preußenplatz bequeme Sitzgelegenheiten. Der B. B. B. hatte einen neuen Weg eingeschlagen und die Bildung seiner Interessen gemäß einem C. M. A.-Vorschlage in die Hand seiner Meisterschaftself Herthas B. S. C. gelegt, die durch zwei Nationalmittelläufer Gottschalk ergänzt war. Diese Maßnahme bewährte sich durchaus, man hatte in die Herbbaelf jetzt wieder jene Harmonie, Fremdkörper einschieben sollen und die Mannschaft in der Meisterschaftsaufstellung beisammen lassen sollen. Gottschalk fiel nicht gerade aus, er fand sich aber in der ungewohnten Umgebung nicht zurecht, wurde auch als Fremdkörper behandelt und hatte bei den Münchnern nur sehr geringes Entgegenkommen. Unsere Meisterelf ist jetzt in einem Zug und was sie gestern zeigte, berechtigt zu großen Hoffnungen in der Deutschen Meisterschaft. Mit etwas Selbstvertrauen und nicht nachlassendem Eifer ist schon das Unmöglichste zur Wahrheit geworden. Der beste Mann war Gerlbauer in Tor, der vielmal Kopf und Kragen riskierte. Auch alle anderen Spieler gaben ihr bestes Können her, so daß an dem Erfolge schon vom Anfang an nicht zu zweifeln war. Die Münchener hatten ihre Mannschaft im letzten Moment noch geändert, die Kombination Wacker-Jakob bewährte sich nicht. Sie fand nun: Ertl (Wacker); Kammerlohr (Jahn 1860), Jakob (Wacker), Pledl, Wendl (1860); Gilgenreiner (Wacker), Gschwendtner, Bedauer, Sommer (Wacker) Hörmiller (1860). Die Elf trat technisch auf der Höhe, zeigte gutes Stellungs- und Kombinationsspiel. Die Stürmer hatten gute Schußkraft, doch war es der Verteidigung schlecht bestellt. Sie hatten allerdings auch einen Gegenspieler sich. Das Spiel war eines der schönsten der Spielzeit, dank umsichtige Leitung durch Schulze-Hamburg.

Das Spiel fing sensationell an, denn ehe die Bien sich so recht an Ballbesitz kommen, fand es schon 3:0!! Gleich nach Anfang kam eine weite Vorlage von Gottschalk zu Gülle, dieser g

Löffelbarbiere auf der Straße

Händler und ihr Publikum

Der Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher ist weit und nicht — wie der Weg zum Ziele — gut gepflastert, sondern an jeder Umschlagstelle mit dem einen kräftig bedienten Vorteil gepflastert, an der Weiterleitung der Güter in die immer enger werdenden Kanäle des Handels zu verdienen. Das ist gewiß ein gesundes Prinzip, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Und auch die letzten Glieder in der Reihe der Warenvertreiter, die Straßenhändler, haben ihre Daseinsberechtigung, wenn die Art der von ihnen geführten Artikel den unmittelbaren und schnellen Absatz im Straßenverkehr verlangt. Der „fliegende" Gasmixer mit seinem fahrbaren Ausschank alkoholfreier wärmender oder erfrischender Getränke, der Verkäufer billiger, antiquarischer Bücher und vor allem der Zeitungshändler sind heute aus dem Straßenbild der Großstadt nicht mehr wegzudenken.

Aber es gibt eine Sorte von Straßenhändlern — ihre Zahl ist durchaus nicht gering —, die

das Gewerbe auf unreellen Basis betreiben

und ihre Kundschaft gedrängt über den Löffel barbieren. Dabei ist gar nicht einmal an die bunten Existenzen gedacht, die nächtlicherweile unterm Mülleimdeckel oder am Mittenberplatz mindterwürzigen „Kots" an Lebensjünglinge anbahnen für teueres Geld verkaufen. Sie scheuen das Licht der Oeffentlichkeit und die Nähe der Polizei und setzen die Ware nur insgeheim ab. Die anderen bauen ihre Stände zur Hauptgeschäftszeit an den Verkehrsadern auf und suchen sich die Opfer aus dem vorüberhastenden Publikum. Wobei nur die Frage offen bleibt, was größer ist der Mut der Verkäufer, mit dem sie den Raubzug auf die Taschen ihrer Mitbürger unternehmen oder die Dummheit der Erwerber dieser Nichtsgeleisten. Wahrscheinlich halten sich beide die Waage.

In bienenbewehrten Apothekermantel hält der Medizinmann vor seinem Wagen an der Straßenkreuzung im Osten eine erhabene Ansprache an das Volk. Er hat die Suada des seligen Theophrastus Bombastus Paracelsus und den durch die vornumrandete Zwieklingsbrille verstärkt faszinierenden Blick des Mystikers. Der Apostelt einer neuen Heilmethode. Nach gifftige Arzneien empfiehlt er den gedumm dorchenden Zuhörern. Das Zeitalter der Allopathie ist für ihn längst überwunden. Die wahren Heilmittel greifen alle körperlichen Gebresten sind Tees. Aufguß von Beeren oder Blättern. Eindringlich demonstriert er die Wirkung seiner Drogen, schlibert in bergerauffenden, mit lateinischen Brocken durchsetzten Worten die Erscheinungsformen der verschiedenen Krankheiten, schleudert sein Mixtürchen gegen diese Geisseln der Menschheit und offeriert dann mit verklärtem Gesicht

als Elemente der selbst herzustellenden Wunderelixiere

Wachholber- und Brombeeren, Lindenblüten und Bärentraubenblätter, die er, der leibliche Freund seiner leidenden Mitmenschen, gleich bei sich führt, der Tüte zu sinnfeig Pfennig. Und die neugewordenen Jünger und vor allem Jüngerinnen der natürlichen Gesundheitslehre kaufen das gesunde Gemüse. Kaum daß er, sie reichen es ihm aus den Händen, sie schlagen sich behnbe darum, ihr Geld reicht schnell lob zu werden, und kommen nicht entfernt auf den Gedanken, daß sie fürchterlich übers Ohr gehauen werden. Denn jeder Drogerie verkaufen das gleiche Zeuch unter der so herdt angepriesenen Heilmittel für einen einzigen Groschen. Aber sie bezahlen gern 400 Prozent über den normalen Preis, weil der Wundermann es verstanden hat, sie an einer schwachen Stelle zu packen.

Die große Mode der Zeit ist Schönheitspflege — seit weniger Wert auf die innere Schönheit gelegt wird, propagiert man die äußere — benutzt ein Händler an der Friedrichstraße zum Kundenfang. Er bietet einen Gesichtsmassageapparat an, der aus einem Glasstabe und einem Gummiball besteht. An einem Verfuchskaninchen — es ist immer derselbe Mitreiher — zeigt er die alle fürchtenden Unebenheiten eines seit beinahe klassischen Antikes beleitigende Saugwirkung seines Apparates. Jede Häßlichkeit, wenn sie nicht angeboren ist, kommt aus dem Blut, und das Blut, durch sanften Zwang geleitet, verteilt sie auch wieder. Man muß nur verstehen, den Lebensfaft in die richtigen Bahnen zu lenken. Das geschieht natürlich am besten mit des Menschheitsbeglückers Minimaurschpopkopf. Und

er nimmt das arme, aber bezahlte Opfer,

faßt es an der Nasenspitze und beginnt seine Prozedur. Ein Druck auf den Gummiball, damit sich die Luft aus dem Glasstoben entferne, dann den Apparat am Auge angesetzt und freu und quer über das Gesicht gefahren. In der Tat, die blasse Haut des Verschönerungsbläparates rötet sich, nach minutenlanger Massage hat sie die Farbe zartroten Lachses angenommen, aus einem Durchschnittsmenschen ist fast ein Adonis geworden, wenigstens im Gesicht. Es kommt freilich auch vor, daß der Gummiball beim ersten Druck zerreißt. Gummibälle sind eben empfindlich und neigen zum Platzen. Ihm manchmal erscheint auf dem anmutig rosafarbenen Gesicht auch ein dunkelroter Fleck, größer und größer wird und als jedenfalls Quell seiner Zukunft und weithin sichtbarer Spur über die Haut ergießt. Das liegt an der Scharfrandigkeit des jeweiligen Bruchstückes, der unbeabsichtigterweise das Gesicht geritzt hat. Dann wird die Vorführung für eine Weile unterbrochen, bis sich die Lesen des Vorfalles verlaufen haben. Was hat das aber mit der Güte der Ware zu schaffen? Die ist über jeden Zweifel erhaben, wie ein Kind sich überzeugen verlischert. Es bie ganze Verschönerungsapparatur ist überhaupt nicht sprotbillig. Keine zehn Mark, keine fünf Mark, keine drei Mark. Sage und schreibe zwei Mark beträgt der Ausnahmepreis der Gesamtur inklusive gedruckter Gebrauchsanweisung. Und da sollen die Leute nicht kaufen? Selbstverständlich tun Sie es. Sie ergreifen die günstige Gelegenheit, ihr Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Es wird ja so leicht verdient . . .

Vom hohen Kothurn, den hier der Fond einer Fratzche darstellt, preist der „Onkel Heinrich" — oft heißt er auch Paul oder Max oder Adolf — seine Ware an, die

allemal „aus einer Konkursmasse stammt"

und deshalb so lächerlich billig ist. Unter Gebrüllen Gestikulationen beweist er, daß jene Schokolade den besten Markenzeugnissen ebenbürtig sei. Zur Riesenschokoladentafel scheucht er noch Wiedbrüder, Kaufleute und Mossein. Alles in großer Aufmachung, in feierlichem Ernst und, die, wie sich nachher herausstellt, das Beste an dem ganzen Kaufobjekt sind. Die Schokolade bleibt als Wolf und Jünge Lieben, die Mehlbandbohnen zerfrogen den Rachen, und die Waffeln schmecken wie Pappe. Mich umsonst „fliegt" der Händler. Ohe seine Kunden an der einen Straßenecke gemerkt haben, daß sie hereingelegt worden sind, ist er mit seiner Taxe längst an eine andere gefahren, wo ihn die bösen Journale der genarrten Käufer nicht mehr erreichen.

Größere Autodoser besitzt der „Goldjunge". Den Namen hat er sich selber zugelegt, indem er angeblich nur mit Gold und Brillanten handelt. Es glänzt und glitzert an seinen Händen, denn er hat die kostbaren Erzeugnisse seiner Kollektion vor den Augen der gelpannt zuhörenden Menschenmenge ausbreitet. Da ist zunächst als Eröffnungsnummer der Ring, die goldplattierte Uhr, groß für die Kavaliere, in Armbandform für die jungen Mädchen. Dazu gibt es, ganz umsonst, die schwere Kette. Die Damen erhalten an ihrer Stelle einen Freundschaftsarmreifen. Dann kommt noch ein Ring mit echter Perle zur Verteilung und, damit sich die Käufer in ihrem neuen Schmuck auch gehörig bewundern können, ein Kristallstiftspiegel. Alles zusammen kostet — ja, beinahe gar nichts. Die Firma — eine feine Firma — will den Artikel einführen — sie führt ihn schon ein Jahr lang ein und

beauftragt mit den Ersatz ihrer Reklamefesselen.

Der „Goldjunge" von der vorhin Firma mit der kostenlosen Verteilung der Schmuckschen und der Einjiehung der Spesen beauftragt, beziffert ihre Höhe auf eine Mark für jede Kollektion. Die Hände greifen stürmisch in die Taschen, ziehen die Börsen und tauschen das Markstück gegen die Schätze ein. Und der Naivling, der an die Redomontaden geglaubt hat, ist enttäuscht, daß die goldene Uhr nicht geht, der Ring an seinem Finger zusehends an Glanz verliert und aus dem Kristallstiftspiegel ihm ein verzerrtes Gesicht anschaut. In seinem Innern schwört er einen Eid, niemals wieder von Straßenhändlern zu kaufen, bis er von einem vertrauenswürdigen Mann gedeten wird, einen Regenschirm für die verstorbene Frau Gemahlin mitzunehmen. Das Weiter scheint sich zu verschlechtern, die Mostrin weiste ihn für das praktische Mitgebringe dankbar sein, die Seide wäre prima, prima, der Stock aus echtem Machandelholz und der Preis erstaunlich gering. Der Naivling zögert, schwankt, kann unterlegt er der zugestimmen Beredsamkeit des Händlers und bezahlt mit dem Schirm über'm Arm nach Hause. Aber die Frau Gemahlin freut sich gar nicht, im Gegenteil, sie poltert, daß er sich habe übersiehen lassen, von Seide sei keine Spur und der Stock taugt auch nichts. Und richtig, als sie den prima prima Schirm aufspannt, entdeckt sich schon die Risse durch den Bezug, der Stock knickt wie eine gebrochene Lilie zusammen, die ganze Herrlichkeit nimmt ein jähes Ende.

„Ja, ja, wenn schon die Männer einkaufen gehen", seufzt sie und verschwiegt, daß sie sich an ihnen vergreift.

ihr Horoskop von einem Straßenastrologen stellen ließ

Für eine vom Wirtschaftsgeld abgeknapste Reichsmark wollte sie ihr Zukunft erfahren und erhielt einen gedruckten Zettel, dessen Gestikulationen beweist er, daß ihre Ehe unglücklich sei, daß sie ihr immer enger werdenden Kreis des Handels zu verdienen. Das ist gewiß ein gesundes Prinzip, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Und auch die letzten Glieder in der Reihe der Warenvertreiter, die Straßenhändler, haben ihre Daseinsberechtigung, wenn die Art der von ihnen geführten Artikel den unmittelbaren und schnellen Absatz im Straßenverkehr verlangt. Der „fliegende" Gasmixer mit seinem fahrbaren Ausschank alkoholfreier wärmender oder erfrischender Getränke, der Verkäufer billiger, antiquarischer Bücher und vor allem der Zeitungshändler sind heute aus dem Straßenbild der Großstadt nicht mehr wegzudenken.

Aber es gibt eine Sorte von Straßenhändlern — ihre Zahl ist durchaus nicht gering —, die

das Gewerbe auf unreeller Basis betreiben

und ihre Kundschaft gedrängt über den Löffel barbieren. Dabei ist gar nicht einmal an die bunten Existenzen gedacht, die nächtlicherweile unterm Mülleimdeckel oder am Mittenberplatz mindterwürzigen „Kots" an Lebensjünglinge anbahnen für teueres Geld verkaufen. Sie scheuen das Licht der Oeffentlichkeit und die Nähe der Polizei und setzen die Ware nur insgeheim ab. Die anderen bauen ihre Stände zur Hauptgeschäftszeit an den Verkehrsadern auf und suchen sich die Opfer aus dem vorüberhastenden Publikum. Wobei nur die Frage offen bleibt, was größer ist der Mut der Verkäufer, mit dem sie den Raubzug auf die Taschen ihrer Mitbürger unternehmen oder die Dummheit der Erwerber dieser Nichtsgeleisten. Wahrscheinlich halten sich beide die Waage.

In bienenbewehrten Apothekermantel hält der Medizinmann vor seinem Wagen an der Straßenkreuzung im Osten eine erhabene Ansprache an das Volk. Er hat die Suada des seligen Theophrastus Bombastus Paracelsus und den durch die vornumrandete Zwieklingsbrille verstärkt faszinierenden Blick des Mystikers. Der Apostelt einer neuen Heilmethode. Nach giftige Arzneien empfiehlt er den gedumm dorchenden Zuhörern. Das Zeitalter der Allopathie ist für ihn längst überwunden. Die wahren Heilmittel greifen alle körperlichen Gebresten sind Tees. Aufguß von Beeren oder Blättern. Eindringlich demonstriert er die Wirkung seiner Drogen, schlibert in bergerauffenden, mit lateinischen Brocken durchsetzten Worten die Erscheinungsformen der verschiedenen Krankheiten, schleudert sein Mixtürchen gegen diese Geisseln der Menschheit und offeriert dann mit verklärtem Gesicht

als Elemente der selbst herzustellenden Wunderelixiere

Wachholber- und Brombeeren, Lindenblüten und Bärentraubenblätter, die er, der leibliche Freund seiner leidenden Mitmenschen, gleich bei sich führt, der Tüte zu sinnfeig Pfennig. Und die neugewordenen Jünger und vor allem Jüngerinnen der natürlichen Gesundheitslehre kaufen das gesunde Gemüse. Kaum daß er, sie reichen es ihm aus den Händen, sie schlagen sich behnbe darum, ihr Geld reicht schnell lob zu werden, und kommen nicht entfernt auf den Gedanken, daß sie fürchterlich übers Ohr gehauen werden. Denn jeder Drogerie verkaufen das gleiche Zeuch unter der so herdt angepriesenen Heilmittel für einen einzigen Groschen. Aber sie bezahlen gern 400 Prozent über den normalen Preis, weil der Wundermann es verstanden hat, sie an einer schwachen Stelle zu packen.

Die große Mode der Zeit ist Schönheitspflege — seit weniger Wert auf die innere Schönheit gelegt wird, propagiert man die äußere — benutzt ein Händler an der Friedrichstraße zum Kundenfang. Er bietet einen Gesichtsmassageapparat an, der aus einem Glasstoben und einem Gummiball besteht. An einem Verfuchskaninchen — es ist immer derselbe Mitreiher — zeigt er die alle fürchtenden Unebenheiten eines seit beinahe klassischen Antikes beleitigende Saugwirkung seines Apparates. Jede Häßlichkeit, wenn sie nicht angeboren ist, kommt aus dem Blut, und das Blut, durch sanften Zwang geleitet, verteilt sie auch wieder. Man muß nur verstehen, den Lebensfaft in die richtigen Bahnen zu lenken. Das geschieht natürlich am besten mit des Menschheitsbeglückers Minimaurschpopkopf. Und

er nimmt das arme, aber bezahlte Opfer,

faßt es an der Nasenspitze und beginnt seine Prozedur. Ein Druck auf den Gummiball, damit sich die Luft aus dem Glasstoben entferne, dann den Apparat am Auge angesetzt und freu und quer über das Gesicht gefahren. In der Tat, die blasse Haut des Verschönerungsbläparates rötet sich, nach minutenlanger Massage hat sie die Farbe zartroten Lachses angenommen, aus einem Durchschnittsmenschen ist fast ein Adonis geworden, wenigstens im Gesicht. Es kommt freilich auch vor, daß der Gummiball beim ersten Druck zerreißt. Gummibälle sind eben empfindlich und neigen zum Platzen. Ihm manchmal erscheint auf dem anmutig rosafarbenen Gesicht auch ein dunkelroter Fleck, größer und größer wird und als jedenfalls Quell seiner Zukunft und weithin sichtbarer Spur über die Haut ergießt. Das liegt an der Scharfrandigkeit des jeweiligen Bruchstückes, der unbeabsichtigterweise das Gesicht geritzt hat. Dann wird die Vorführung für eine Weile unterbrochen, bis sich die Lesen des Vorfalles verlaufen haben. Was hat das aber mit der Güte der Ware zu schaffen? Die ist über jeden Zweifel erhaben, wie ein Kind sich überzeugen verlischert. Es die ganze Verschönerungsapparatur ist überhaupt nicht sprotbillig. Keine zehn Mark, keine fünf Mark, keine drei Mark. Sage und schreibe zwei Mark beträgt der Ausnahmepreis der Gesamtur inklusive gedruckter Gebrauchsanweisung. Und da sollen die Leute nicht kaufen? Selbstverständlich tun Sie es. Sie ergreifen die günstige Gelegenheit, ihr Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Es wird ja so leicht verdient . . .

Vom Rundfunk

Funkmystik

Die Vortragsfolgen der Berliner Funkstunde kennen dem Hörer gewöhnlich nicht mehr, der meisten Hörer nach wenig oder gar nicht nach Geschieht das nun aber wirklich hin und wieder, so bedeutet eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit solche Veranstaltungen. Gewiß ist in nie fest Besitzen der Welt eine Einrichtung so Gebrauch gewesen, wie sie vorzeiten in Jorgen gewesen wäre, das Bildungsbürgerpublikum von Mittelmäßigkeiten zu bewahren, wie das bei dem Rundfunk der Fall ist. Die beste Erziehung und Leitung ist aber immer die gewesen, die möglichst unaufbringlich und unauffällig vor sich geht. Sonst werden gerade die Schichten, an die sich solche Darbietungen richten verstimmt und abgestoßen.

Ein Militärkonzert unter einer Gaseleitung [illegible] musikmeister Hagemann und Berbles aus dem großen Schauspielhaus erinnerte sich durch ein feisches und gut durchgeführtes Vierhornmit Solo. Verwunderlich waren nicht nur vormittags, sondern auch abends besonders angebracht. Die Rundfunkanstaltungen sollen ja nicht Ersatz bieten für den wiederholten Titel „Ein Abend in Grinzing". Bis auf einige Straub-Maiden hauptsächlich Schmachtfetzen in reichlichen Beleimung ohne den gerade hier so erforderlichen Rahmen.

Ein Italienischer Abend des Berliner Funkorchesters unter Bruno Seidler-Winkler hatte eigentlich nur musikhistorisches Interesse. — Bereits der darauf folgende Abend war wieder ausschließlich reiner Musik gewonnen. Eine gemischt moderne Kammer-Sinfonie für 13 Soloinstrumente von Max Butting legte jeweils Zeugnis ab von der musikalischen Ausdruckfähigkeit des Komponisten, der in durchaus modernen Formen Bekenntnisse zu einer Frau Gemahlin, Musikschüler vermeidet. Luka Mojsisovics fand sich zum Teil glänzend gelungener Allgefänge von Franz Schreker, der zum Mittwoch des Abends prefindlich seine einsätzige Kammer-Sinfonie dirigierte. Auch in diesem Werk — sich Schreker schon als kauwerner Beherrscher der Orchesterlichkeit und Orchesterlichkeit weiß so auch dürfte durch seine Klangmalereien zu fesseln.

Finden man wirklich im Programm eine mal eine Kammermusik, so muß man auch gleich wieder konstatieren, daß man leicht gerne mit leicht verwechselt: dies leicht Gefiedelte ist Dvořáks „Quintett Alleleft". Sieben Tanzes, ein schlechthin finnendes russisches Damenensemble aquarisch Kleiden, ja, ja, Morgen mit musikzuwenzenden Kleiden, ja, ja, und der prominente Kunstpfeifer Guido Gialdini.

Daß man einen Abend der „Kirchenmusik" widmete, ist zu loben; daß man das Ganze nicht fesselnd tat, schade Dr. Fr. Bachmann hielt einen ästetischen, unpopulären Einleitungsvortrag, dem sich Motette Chöre und Lieder — etwa von Bach, Schütz und Bachmann anschlossen. Dieser Abend hätte angemein farbig und interessant gestaltet werden können. Warum hatte man es wieder vermieden, die Werke zeitgenössischer Komponisten, die doch zum Teil auch für die Kirchenmusik geschrieben sind, in das Programm mit einzubeziehen. Die vorgetehenen Werke von Bachmann sind rein effektlos und hätten zum Vorteil des Gottesdienstes ruhig ursprünglichen Werken weichen können. Das Funkorchester spielte wiederum hervorragend.

Schranke.

Der Rundfunk und die Maler

Dürers Name erscholl vor kurzem lauter in der Welt. Auch zu Dürers Ehren Rundfunkfest ließ es sich nicht nehmen, neben der Uebertragung der offiziellen Dürer-Feier aus dem Nürnberg noch Spezialsendungen zur Erinnerung an Werk und Wesen des Altmeisters zu ertnehmen. Diese Darbietungen sind wenigstens ihrer Inhalts als bei Produkt wenigstens, daß bedeut junge trat, von besonderem Interesse. Für die unmittelbaren Zuhörer in den Berliner Funkstudios von Tag zu Tag verfolgt, wer beobachtet, in wie geringer Zeit es ihr gelungen ist, sich als Mittelpunkt zu fesseln zu Gehör zu bringen, kann sich nicht wundern, daß sie selbst vor Gebieten nicht zurückscheut, die der Natur des Rundfunks zunächst widerstreben. Die bildende Kunst ist beispielsweise ein Grenzgebiet. Optik und Akustik stehen sich zum mindesten fremd gegenüber. Kann man Werte, die nur dem Auge sich erschließen, durch das Ohr vermitteln?

Die Antwort gab der bildenden Künstler, die Interessenlosigkeit der Masse gegenüber Malerei und Plastik, die Leere in den Gaststätten, um den Menschen zu begeisten, mit dem namentlich Museumsstreike sich bemühen, das Unmöglichste zu ermöglichen, die bildende Kunst zum Gute der Lebenden zu popularisieren. Gerade in den letzten Wochen haben kunstbistorische Vorträge am Rundfunk sich gehäuft, ohne daß dabei ihr problematischer Charakter restlos überwunden wurde.

Zur Begründung dieses Mißgriffes pflegt man auf frühere Gebrauchsmuster sich zu berufen, die gezwungen waren, Kunstwerke ohne Projektion zu interpretieren. Dabei wird übersehen, daß Rembrandt, Dürer, Menzel, den Gemäldebriefen des Sturmes und Dranges und der Romantik die dichterische Kraft des Genies zum Ausdruck bringen, daß jede Interpretation zunächst sich nur an Bildungsfreise wandte, deren Verstehungsvermögen eine langjährige Kunsterziehung unterstützte, die beim Rundfunkhörer nicht vorauszusetzen ist. Notwendig ist es, daß hier durch die Praxis widerlegt. Wer etwa den Ausführungen Max Osborns über die Malerei der Biedermeierzeit oder Aurel Polzers über Dürers Lebenswerk im Sender lauschte, wird bestätigen, wie solche Analysen trotz blendender stilistischer Leistung und geistreicher Improvisationen auf die Dauer bloß ermüden, ohne daß der Laie damit eine rechte Vorstellung gewinnen kann. Im Sinne Kindler griffen andere zu Themen, die nur indirekt zum Kunstwerk führen. So hat Paul Zucker seine Vortragsreihe „Neues Sehen" überschrieben, die, wie schon der Titel sagt, mehr die künstlerische Wandlung des modernen Menschen als seiner Werke charakterisiert. Doch auch diese Vorträge, so gedankenreich und spannend sie auch sind, lesen unwillkürlich Zuschauerin voraus um über Fachfreise hinaus zu wirken. Auf diese Weise dürfte kaum das Allgemeininteresse an der Kunst gefördert werden.

Hier stehen andere Wege offen, die im Rundfunk selten nur beschritten worden. Wer der Frau nach den Gesichtspunkten neigt, sollte sich bad bitter rächen. Der Künstler wird heute von der Mehrzahl schon als eine anarchistische Erscheinung betrachtet, die es gelernt von Kampf und Wirklichkeit in der stillen Klause ihre Werke schafft. Hat man noch eine Ahnung von den ungeheuren Energien, die in jedem großen Kunstwerk aufgestapelt sind? Hat man Sehnsucht nach Ruhe? Wie so oft hat man das breite Publikum zum Interesse an der Kunst erziehen, wird die Erhrfurcht vor der künstlerischen Schöpfung in ihm erwecken, wobei belangslos bleibt, ob es die Größe eines Kunstwerkes sachgemäß rationalisieren oder nur erahnen läßt.

V. Mensing.

★

Eröffnungsvorstellung der Staatsoper. Die Eröffnungsvorstellung der Staatsoper unter Leitung von Jemnitz am Sonnabend, dem 28. April, abends 8 Uhr, wird von der Funk-Stunde in Berlin auf ihren Sendern übertragen werden. Zur Aufführung gelangt Mozarts „Zauberflöte".

Die Funkstunde im Sommerhalbjahr. Die Funkstunde in Berlin wird, wie in den früheren Jahren, auch in diesem Jahr ihr Programm in den Monaten Mai bis September den Bedingungen des Sommers anpassen und vermutlich wieder Konzerte und nachmittags hin und wieder die üblichen Kinderfeste vorgesehen. Die Veranstaltungen am Tage, die bei den Berlinern Arbeiten und Gelbausgaben, die auf die Erzeugung solcher Mitteilsche leitend sind, die Mittelalterverlegt und, wie in der ersten Vertretinis zu dem künstlerischen wie auch materiellen Erfolg stehen. Der dritte und letzte Vortrag gali dem Schutz der Berliner Mieters, des Opernkomponisten. Die mühevollen Arbeiten, die schwere Rolle der jungen Generation wurden liebevoll dem Hörer verständlich und fanden ihren Abschluß in eine geistige Kundgebung, wie die Russisen einer großen Opernpremiere.

Schenectady auf die Mehrzahl der deutschen Rundfunksender übertragen. Gelegentlich des Ozeanflugs des „Bremen" hat die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft den Versuch unternommen, die deutschen Rundfunkhörer durch Uebertragung des amerikanischen Arbeitswellensenders Schenectady auf den Sender Berlin über den Verlauf des Fluges auf dem laufenden zu halten. Die Versuche fanden unter der Leitung von Obering. Dr. Netzer in der Zeit von 22.30 bis 01.30 durch die Herren Dr. Winckler, Heidecke und Wartig statt und gelangen so gut, daß Versuchsweise auch die Möglichkeit der deutschen Hauptsender übertragen werden konnte. Nach diesem günstigen Versuch ist zu hoffen, daß wir bald Gelegenheit die Ankunft der Bremenflieger in New York, soweit diese nach 10 Uhr abends deutscher Zeit — also nach 4 Uhr nachmittags New Yorker Zeit — erfolgt, wiederum auf die deutschen Rundfunksender zu übertragen. — Warum nur einen Sender? Ist dieser gewaltige Ereignis nicht wert, daß man das Normalprogramm sofort unterbricht?

Staatliche Mittel für Rundfunk und Theater in Dänemark. Der dänischen Rundfunk ist eine starke wirtschaftliche und kulturelle Förderung dadurch zuteil geworden, daß durch einen Volksentscheid vom 1. April 1929 staatliche Mittel für die Zusammenarbeit zwischen Theater und Rundfunk zur Verfügung gestellt wurden. Als erste Maßnahme ist ein Erweiterungsbau am Königlichen Theater in Kopenhagen zwecks Ausstrahlung von Rundfunkräumen in Angriff genommen worden.

Der neue Cords-Kabinett fortgeht mit guter Diplomatie dafür, daß er immer wieder zur Hand genommen wird, auch wenn die Dame längst eingehend darüber unterrichtet ist. Was man im Frühjahr und Sommer 1928 für Kleider, Hüte und Schuhwerk kaufte, wird nur an Stiboß zusammengestellten, sehr naturgetreuen Stoffreproduktionen genaue Kenntnis der gegenwärtigen Kleidertreiten, bringt nicht nur die bübschesten Modelle serviert Kinderkleider aus Cords „Hamburger Kinderfreuden", Wäschestücke, Bademäntel, Strümpfe, Bänder und sonstiges Modebeiwerk, sondern bietet auch auf jeder Seite eine hausfraulichen Ratschlag für die Pflege Wäsche, ein vorzüglich ausgekochtes Wasch- oder Reinigungsrezept gegeben. Man erfährt, wie auf vorteilhafte Weise Kleider, die nach Mottenfraß oder Gefährdung aufzubewahren ist, erhält Anleitung zur Entfernung von Druckflecken aus Samt, zur Auffrischung von Bandschuhen, zur fachgemäßen Behandlung von Herrenanzügen und was berglecken Fingerzeige mehr sind, die den Ratsing, der Ist bereitet Kleidung zu sparen und wird zu einem wertvollen haushwirtschaftlichen Nachschlagewerk von Beständigkeit über die Saison hinaus machen. —ch.

Der Leser hat das Wort

Das Zeitungsalbum

Ueber großstädtische Mülldeckuhr wurde neulich gesprochen. Mir fiel dabei eine heitere Betrachtung ein, die vor einiger Zeit von der „D. A. A." unter dem Titel „Kofer und Stiefel" als eine „Sinfonie in Müll" gebracht wurde. Um dem Freunde den Aufsatz vorzulesen, suchte ich die Zeitung, die ich aber leider nicht fand, obwohl ich sie mit anderen bemerkenswerten Nummern in einer Mappe aufbewahrt hatte. — Von dem vielseitig erstaunen Geschoß prasser Zeitungen fesselt manches den Leser so stark, daß er den Aufsatz zum späteren Studium und weiteren Umsatzung beiseitegelegt und gern bewahrt. Unter schnell anschwellenden Zeitungsmaterial ist das Wiederfinden deshalb nicht ganz leicht, weil man bei der schnellen Flucht der Zeit sich in der Festsetzung des Tages, an dem der erregende Aufsatz in der Zeitung stand, irren kann. Noch schwerer ist ein solches Auffinden für den Leser mehrerer Zeitungen und Zuschriften. Ist sich er einen Aufsatz unter dem Strich, weil er sich genau erinnern wollte, ihn dort gelesen zu haben. Es war jedoch eine Gedankenschaukelung und der Aufsatz stand über dem Strich. Dies alles läßt sich vermeiden, wenn man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, einen sicher nachtenswerten Aufsatz alsbald aufzuschneiden und in ein dafür eingerichtetes mit Stichworten versehenes Buch, das man Zeitungsalbum nennen kann, zu kleben. Wer einer solchen Ordnung die Krone aufsetzen will, sicht am Anfang oder am Ende ein alphabetisches Stichwortverzeichnis ein, in dem auf ein Bild oder einen Schlagwort Bezuges und Zum Gesamtbeginnesein wird. Dann hat er in seiner Bibliothek ein Buch, das ihm freut und das manches andere Buch an Wert übertrifft.

Herm. Kollrack

Noch eine Autofalle

Zu dem kürzlich in der „D. A. A." veröffentlichten Aufsatz „Autofallen" möchte ich noch beigehen weiteren Fall mitteilen. Auf der Landstraße Treuenbrieben—Halle, kurz vor Bitterfeld, liegt eine Straßenkreuzung mit Mühle und Gasthaus. Rechts Seite Friedersdorf an der rechten Seite der Straße. Die Straße fällt dort etwas ab. Unmittelbar hinter der Kreuzung befindet sich Dürers Lebenswerk im Sender lauschte, wird bestätigen, wie solche Analysen trotz blendender stilistischer Leistung und geistreicher Improvisationen auf die Dauer bloß ermüden, ohne daß der Laie damit eine rechte Vorstellung gewinnen kann. Im Sinne Kindler griffen andere zu Themen, die nur indirekt zum Kunstwerk führen. So hat Paul Zucker seine Vortragsreihe „Neues Sehen" überschrieben, die, wie schon der Titel sagt, mehr die künstlerische Wandlung des modernen Menschen als seiner Werke charakterisiert. Doch auch diese Vorträge, so gedankenreich und spannend sie auch sind, lesen unwillkürlich Zuschauerin voraus um über Fachfreise hinaus zu wirken. Auf diese Weise dürfte kaum das Allgemeininteresse an der Kunst gefördert werden.

Hier stehen andere Wege offen, die im Rundfunk selten nur beschritten worden. Wer der Frau nach den Gesichtspunkten neigt, sollte sich bad bitter rächen. Der Künstler wird heute von der Mehrzahl schon als eine anarchistische Erscheinung betrachtet, die es gelernt von Kampf und Wirklichkeit in der stillen Klause ihre Werke schafft. Hat man noch eine Ahnung von den ungeheuren Energien, die in jedem großen Kunstwerk aufgestapelt sind? Hat man Sehnsucht nach Ruhe? Wie so oft hat man das breite Publikum zum Interesse an der Kunst erziehen, wird die Ehrfurcht vor der künstlerischen Schöpfung in ihm erwecken, wobei belangslos bleibt, ob es die Größe eines Kunstwerkes sachgemäß rationalisieren oder nur erahnen läßt.

V. Mensing.

★

Eröffnungsvorstellung der Staatsoper. Die Eröffnungsvorstellung der Staatsoper unter Leitung von Jemnitz am Sonnabend, dem 28. April, abends 8 Uhr, wird von der Funk-Stunde in Berlin auf ihren Sendern übertragen werden. Zur Aufführung gelangt Mozarts „Zauberflöte".

Die Funkstunde im Sommerhalbjahr. Die Funkstunde in Berlin wird, wie in den früheren Jahren, auch in diesem Jahr ihr Programm in den Monaten Mai bis September den Bedingungen des Sommers anpassen und vermutlich wieder Konzerte und nachmittags hin und wieder die üblichen Kinderfeste vorgesehen. Die Veranstaltungen am Tage, die bei den Berlinern Arbeiten und Gelbausgaben, die auf die Erzeugung solcher Mitteilsche leitend sind, die Mittelalterverlegt und, wie in der ersten Vertretinis zu dem künstlerischen wie auch materiellen Erfolg stehen. Der dritte und letzte Vortrag gali dem Schutz der Berliner Mieters, des Opernkomponisten. Die mühevollen Arbeiten, die schwere Rolle der jungen Generation wurden liebevoll dem Hörer verständlich und fanden ihren Abschluß in eine geistige Kundgebung, wie die Russisen einer großen Opernpremiere.

Schenectady auf die Mehrzahl der deutschen Rundfunksender übertragen. Gelegentlich des Ozeanflugs des „Bremen" hat die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft den Versuch unternommen, die deutschen Rundfunkhörer durch Uebertragung des amerikanischen Arbeitswellensenders Schenectady auf den Sender Berlin über den Verlauf des Fluges auf dem laufenden zu halten. Die Versuche fanden unter der Leitung von Obering. Dr. Netzer in

Der unzugängliche Volkspark

Wer einmal die neugeschaffenen Erholungsstätten der Berliner Bevölkerung besichtigt, wird wahrscheinlich zuerst ein Ziel den Volkspark in der Jungfernheide aufmerksam. Und doch ist er nicht zugänglich, gärtnerische Anlage und seine feie die dem Landschaftsbild hervorragend angepassenden Bauten, Sonnen und Sportplätzen sind nur die schönsten gärtnerischen Schöpfungen der Nachkriegszeit. Unzulässig wird dort an der Vervollständigung der Wege gearbeitet, die eine möglichst staubfreie Befestigung erhalten haben, der Besbotierung der noch unterirdischen Wege, der Ausbesserung des Uferrandes mit Kalkbruchsteinen, der Einfassung mit natürlichen Hecksteinfaschen und Anpflanzung der Uferschrägen, wenn für kürzlich fertiggestellten Wasserunnel. Der Verlust, sofern er mit Hilfe von den Eingang erfolgt, kann über die ernstlose Weiterarbeit. Aber ebenso erstaunt ist er über die unzulänglichen Zugangsstraßen zum Volkspark. Ueber Straßenbahnen und Omnibuslinien am Tegeler Weg muß man springen, um im Menschentrom an Autobahnhöfen, Schiffsbrücken und Omnibuslinien zum Ziel zu gelangen, weil mein Chauffeur „ohne Grund in der Fahrtrichtung die linke Seite der Fahrbahn besetzen hat". Ein Kommentarweg kann für mich nicht existieren.

R. R.

Hindernisse an den Haltestellen

Die Abcag kündigt die Absicht an, an ihren Haltestellen die Fahrzeiten und Richtungen der einzelnen Wagen bekanntzugeben. Damit würde sie eine erstrebenswerte Verkehrserleichterung herbeiführen. Es sei bei dieser Gelegenheit aber gestattet, darauf hinzuweisen, daß die Tage der Haltestellen als solche eine bedauerliche Verkehrserschwerung mit sich führt. Es mag erwünscht sein, mit wieviel und den Umsteigemöglichkeiten die Haltestellen der Omnibusse mit denen der Straßenbahn in enge Verbindung zu bringen, obwohl auf anderen Straßenzügen vielleicht die Miteinanderhaltung zweckmäßiger wäre. Auf alle Fälle ist es aber vom Uebel, daß in vielen Hauptverkehrsstraßen (ich weiß nicht, ob in allen) die Haltestellen der Abcag sich in der Fahrtrichtung unmittelbar hinter den Schienen befinden. Die Benutzung der Straßenbahn wird damit in unangenehmer Weise erschwert. Wenn die Bahn vor Bürgersteige auf meine Straßenbahnlinie warte, verhindert sich der unmittelbar dahinter befindende Omnibus, die Strecke zu überschen und die Straßenbahn rechtzeitig gewahr zu werden. Kommt diese unmittelbar darauf hinter dem Omnibus hervor, so hab ich erst jetzt die Nummer sehe, so verhindert mich nicht selten der anfahrende Omnibus, den Straßenbahnwagen rechtzeitig zu überqueren und in den Straßenbahnwagen einzusteigen. Ich meine, daß die Omnibus-Haltestellen in der Fahrtrichtung und die der Straßenbahn gehören; kann würde der Uebelstand, der das Publikum immer wieder in Unmut versetzt, ohne we